

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Ar. 43.

Nebra, Sonnabend, 27. Mai 1916.

29. Jahrgang.

Brot, Kartoffeln und Fleisch.

Die Stadt-Allgem. Ztg. veröffentlicht einen Bericht auf die durch die Mißwitter 1915 geschaffenen schwierigen Verhältnisse unserer Versorgung mit Brot- und Futtermittel und stellt im Anschluß daran mit besonderer Betonung die Aufgabe fest, dass wir trotz alledem durchgehalten, zwar nicht jede Entbehrung, wohl aber jede Verschwendung unserer nationalen Kraft vermeiden haben. "Und das ist zweifellos der schärfste, unwiederbringliche Beweis dafür, dass jede Hoffnung, uns durch die Erschöpfung unserer Nahrungsmittel zu heilen, eitel und vergeblich ist. Wenn wir in einem Jahre nicht auszuhalten waren, in dem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von neun Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahre erlitten, dann sind wir niemals auszuhalten."*

Dann werden zum erstmaligen anlässlich gabelmächtig die Ergebnisse der beiden letzten großen Verbrauchsversuche und Zählungen unserer Kartoffel- und unserer Viehfleischbestände bekannt gegeben:

Auf der gegenwärtigen Verhältnisse, Verteilung- und Konsumierungsgrundlage ist die Kartoffelversorgung durchaus gesichert. Die Aufnahme vom 26. April liegt für das Reich noch nicht vor. Für Preußen hat sie einen Gesamtbestand von 92 729 804 Zentnern ergeben gegen nur 55 429 942 Zentner am 15. Mai 1915. Von den Ende April ermittelten Vorräten geht allerdings noch ein ziemlich erheblicher Saatgutbedarf ab. Auch darf nicht übersehen werden, daß der Zugriff auf die Kartoffel Vorräte der Kriegsjahre für längere Futtermittel noch groß ist und parlamentarischer Verbrauch daher notwendig erscheint. Wird andererseits berücksichtigt, daß das Ergebnis der Aufnahme aus landwirtschaftlichen Gründen zweifellos hinter dem wirklichen Bestande zurückbleibt, und daß mit einer Ersatzkollaterale von mindestens 8 1/2 Millionen Zentnern für Preußen und mindestens 11 1/2 Millionen Zentnern für das Reich zu rechnen ist, so kann man das Ergebnis der Verbrauchsaufnahme nur als Befriedigung wüßiger und zweifelstreiter Sicherung unserer Kartoffelbedarfsdeckung deuten.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Viehzählung vom 15. April beträgt die Zahl der Schweine an diesen Tagen (für ganzen Reich) 13 808 500 Stüd — gegen 16 659 400 ein Jahr vorher, in 1914-15 am 1. Oktober und 17 292 892 am 1. Dezember 1915. Der Bestand ist also gegen den 1. Dezember um 23,1 % zurückgegangen (wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß die Wintermortalität die Hauptursache ist), die Abnahme an Schaff als nicht unnormal ist. Die unter acht Wochen alten Ferkel — also das Jungaufzuchtmaterial für eine etwas längere Periode — haben um 31,6 % zugenommen (1. Dezember: 2 812 206, 15. April: 3 700 400 Stüd). Das bedeutet, daß in den nächsten Monaten die schlachtreifen Schweine sehr knapp sein werden und daß die Schlachteinrichtungen auf das äußerste eingespart werden müssen, wenn die Hoffnung auf eine bessere Fleisch- und Fettversorgung im nächsten Winter berechtigt werden soll.

Weniger angegriffen, wenn auch in seiner Zulieferleistung zu gunsten der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung vermindert, ist unser Viehbestand. Bekannt werden im Vergleich mit dem Deutschen Reich am 15. April 1916 19 578 189 Stüd gezählt. Das ist nur um etwas über eine Million weniger als am 1. Oktober 1915 und um noch nicht zwei Millionen weniger als am 1. Dezember 1914 — zu einer Zeit also, wo in der Futtermittelversorgung noch beinahe normale Verhältnisse herrschten. Die Zahl der Kühe ist im nächsten Winter 800 000 kleiner als im Dezember 1914. Auch hier also eine starke Verminderung der schlachtreifen Klassen, die eine erhebliche Einschränkung der Schlachtungen im Sommer bedingt, wenn wir nicht durch Erleichterung von Mischkäßen die Milch- und Buttererzeugung durch Schlachten von unreifen Jungvieh die Fleischversorgung für den nächsten Winter sichern wollen.

Wir müssen also — das ist die klare und einbeutige Schlussfolgerung aus dieser Statistik — in der nächsten Zeit mit dieser eingeschränkten Menge tierischer Nährprodukte vorliebnehmen. Haben aber die Grundlage des Wiederanbaus unsere von dem Kriege so reichen Viehbestände so gut wie unversehrt bewahrt. Die kommende hohe Jahresernte erfordert einen weitgehenden Bescheid auf Fleischabnahme. Hier werden uns aber eine Stellung Verschränkungen im

Fleischgenuss auferlegen — um zu liegen und die Erhebungen unseres Sieges zu ernten. Däß die neue Ernte auch nur amähernd, was sie verpricht, doch stehen wir in wenigen Monaten auf fühlbar weiterer und freierer Nährbasis. Nur ein, zwei Millionen Tonnen Brotgetreide, zwei, drei Millionen Tonnen Futtermittel sind sehr bedeutennd bei unserer starken Organisation für die Brot- wie für die Fleischversorgung außerordentlich viel.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Noch zu früh zur Vermittlung!
Der Berichterstatter des „Ag G.“ in Madrid übermittelt seinem Blatte den Inhalt einer Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten Romanones. Auf die Frage: „Wie denken Sie bezüglich der Friedensfrage?“ antwortete der Ministerpräsident: „Ich kann Ihnen nur das sagen, was König Alfonso in seiner Thronrede öffentlich erklärte: „Wir wünschen das Kriegsende zu sehen, aber die Stunde für die Friedensvermittlung ist noch nicht gekommen. Freundlich werden wir für den Frieden wirken, wenn wir von den Kriegführenden dazu aufgefordert werden.“

Bei Kriegen wurden 20 Millionen als Verzichtungsprämie gegen den Friedensschluß vor dem 31. Dezember gemeldet. Danach werden die Auslöcher für einen kühlen Frieden jetzt bereits beurteilt als nur zwei Millionen, wo gegen die „Friedensprämie“, wie Daily Mail sich ausdrückt, zu einem Satz von 30 Millionen Versicherungen abgegolten werden.

Wo bleibt die allgemeine Presse?

Die italienischenblätter erinnern an die militärischen Abmachungen mit dem Bundesgenossen betreffend einen gleichzeitigen Druck auf allen Fronten. Während „Maffiagero“ in einem Briefe schreibt, es würde weder recht noch angemessen sein, zuerst eine dreitageslang-öffentliche Offensive im Druck auf die verbündeten Seeresulten oder Wehrkräfte auszusenden, meint „L'Avvenire“, es sei nicht nur zu wünschen, sondern auch wahrscheinlich, daß nächstens Ereignisse an der Ostfront besprochen werden, daß die russischen Truppen diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen würden. „Giornale d'Italia“ sagt, man dürfe fragen, ob eine weitere Verzögerung der Ausführung des Planes einer gleichzeitigen Offensive die kein ernstlich besorgniserregend und ob es nicht richtiger sein würde, wenn auf die Ostfront die Aufmerksamkeit und die Verluste der Verbund ausnützte und seine Aktion wieder aufnehme. — Man hört überall den Anflugerei.

Verlegung des italienischen Hauptquartiers.

Der „Blau. Volkstag“ zufolge verlässt König Victor Emanuel heute Nacht und Nebel mit seiner ganzen Begleitung sein Hauptquartier bei Udine verlassen und sich mehr gegen Venedig und Verona zurückgezogen. — Der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet aus Südbrit, zweifellos ist der schwierige Augenblick des Krieges bei dessen Beginn gekommen (es handelte sich um einen der wichtigsten Angriffe, die der europäische Krieg brachte. Schrecklich ist die Schlacht entbrannt, riefenartig ist die Entladung der feindlichen Artillerie. Die Berge seien durchgedrungen voll von Österreichern, die von allen Seiten heranrückten, alles mit sich fortziehend.

Kursen in Tripolis.

Amidlich wird in Rom bekanntgegeben: Da sich seit einigen Tagen die Drohungen der Anführer in Tripolis gegen die Bevölkerung von Zurara, die den Italienern treu geblieben war, verschärfen, wurde in Tripolis eine Hilfs Expedition ausgesandt, die bei ihrer Landung von der Bevölkerung Zuraras mit Begeisterung empfangen wurde. — Die Ausführenden wurden geschlagen und kehren ohne Beute und Gefangene zurück. — Der Italiener, die in Schilbit an der Küste sind, brauchen zur Lösung der Volksstimmung offenbar irgend eine Steg.

Indien in Englands Krieg.

In London eingetroffene Mitteilungen aus Indien berichten, daß die anglo-indische Regierung große Anstrengungen mache, um die Verteilung von Munition- und Artilleriemunition zu sichern. Die großen, der einzigen Jahren angelegten Schiffen, Stahl- und Balsamwerke der Tata Iron Company seien aus-

schließlich mit der Herstellung von Kriegs-material, hauptsächlich Granaten beschäftigt. In der Nähe von Singapore und Bombay wurden bei Anfang des Jahres große Munitionslager für indische Soldaten errichtet und die alten Lager vergrößert. Über 50 000 indische Soldaten werden zurzeit dort ausgebildet. Wegen der starken Lebensmittelaufnahme nach England ist die ganze Lebensmittel- und Viehherde veräußert worden, und sehr viele Viehherden sind überhaupt nicht mehr zu haben. Die vorliegende Einberufung indischer Mannschaften erweckt allmählich Ungenugigkeit. Aus einzelnen Bezirken kommen beunruhigende Nachrichten. Der Schluß dieser Mitteilungen wurde von der englischen Zensur getroffen.

Deutscher Reichstag.

(Deut.-Bericht) Berlin, 24. Mai 1916.

In der Sitzung vom Mittwoch nahm der Reichstag in die Tagesordnung der neuen Saisonschicht des Innen Dr. Helfferich das Wort und sprach im Antrage seines Amtsvorgängers Dr. Delbrück dessen Dank für die vom Kaiser gegebene Anerkennung aus. Dr. Helfferich wies darauf hin, daß nur die weignen in Folge die volle Aufassung von den Schwierigkeiten haben, die zu überwinden und zu bewerkstelligen waren, um die

wirtschaftliche Durchführung des Krieges zu ermöglichen; erst die Gebehrte werde die Verdienste Delbrücks gerecht würdigen können.

Man er — Delbrück — sich entschlossen habe, der Nachfolger Delbrücks zu werden, so geschied die in der Zuerst, daß die Finanzverwaltung in gute und feste Hände übergehe und die finanzielle Sicherung in diesen Bahnen sich bewege. Die Arbeit des Steueramts habe die Grundlage der Finanzen erweitert und dem neuen Staatsschatz die Basis gegeben. Dr. Helfferich schloß, daß er nur dann den neuen Jähwergelungen gerecht werden könne, wenn der Reichstag ihm Vertrauen entgegenbringe; um dieses Vertrauen möchte er herzlich und einbringlich bitten.

Auf der Tagesordnung standen zunächst die Anträge zum Reichsamt des Innern. Dr. Helfferich brachte nur eine kurze Rede des Abg. Saebel (Soz.), der auf die Notlage der Tarifarbeiter hinwies.

Sodann trat das Haus in die Besprechung der Zensurfrage ein.

Den Bericht über die Beratungen des Ausschusses, der eine Reihe von Entschlüsse vorgelagert, erläuterte Abg. Dr. Strelow (Soz.).

Die Antragsfrage erstellte Abg. Dr. Pfeleger (Zentr.), der zwar zugab, daß die Klagen über die Handhabung der Zensur geringer geworden seien, aber eine gründliche Prüfung der rechtlichen Grundlagen der Zensur nicht für möglich auf die noch vorliegenden Klagen democh nötig sei. Das Gefühl sei entstanden, daß mit Hilfe der kommandierenden Generale mancher Fragen entschieden werden sollen, die im Frieden zu lösen man sich scheute. Die Unterbindung der Sammlung von Unteroffizieren für eine Wehrpflicht und die Veränderung der Wehrpflicht über den Wehrpflicht Prof. Schäfer, sei des deutschen Volkes unwürdig. Wenn er, Delbrück, auch nicht die Aufhebung des Belagerungszustandes wünsche, so müsse er doch für die Aufhebung der politischen Zensur eintreten, und der neue Staatssekretär des Innern könne sich ein dauerndes Verdienst um das Reich erwerben, wenn er für die

Vorlegung eines Reichsgesetzes über den Belagerungszustand

folgen würde. Die deutsche Presse habe ein Unrecht darauf, nicht unter einer unerreichteigen Reichsentscheidung, gebracht zu werden; der Freiheit und Wahrheit im Interesse des Vaterlandes eine Gasse!

Abg. Emmel (Soz.) beklagte sich über den ungenügenden Verlauf der parlamentarischen Arbeit in der Zensurfrage und verlangte die Aufhebung der Zensur überhaupt.

Die Vertreter des Kriegsministeriums in ihrer Sitzung haben, daß die Ausnahmestimmungen für Kriegswehrpflicht ebenmäßig notwendig seien wie für jedes andere Kriegsgesetz.

Abg. Krieger (Fortschr. Lp.) meint, daß der neue Staatssekretär des Innern mit seiner Rede sich ja sehr sympathisch eingeführt habe; indes wäre eine Erklärung zur Zensurfrage vom Kaiser sehr befruchtig. Das Belagerungsgesetz vom 1881 sei verbefferungsbedürftig; seine

Inseritionspreis für die einfache Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pf., bei Brief-Anzeigen 10 Pf., Neuanlagen pro Zeile 25 Pf.

Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Die Erfüllung von Cumieres.

Die jüngsten großen Erfolge der letzten Tage links der Maas haben eine weitere nicht unbedeutende Grenzerweiterung ergeben. Die tapferen Kämpfer haben das Dorf Cumieres erlitten und dabei über 300 Gefangene gemacht. Schon durch unsere jüngsten Erfolge beim „Loren Mann“ hatte eine beträchtliche Einschränkung von Cumieres zur Folge gehabt, das dadurch in ein vermindertes Mäntelwerk geriet. Cumieres liegt fünf km von „Loren Mann“ und wird durch den vicomtesischen „Aureilles-Bald mit Höhe „Loren Mann“ verbunden.

Diese Abgrenzung von Cumieres sollte durch französische Gegenstoße unwirksam gemacht werden. Besonders im letzten Generallabberichts werden die starken feindlichen Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Loren Mann“, die in unferm Infanterie- und Mäntelungeseinheiten zum Ausdruck kommen, erwähnt. Die französischen Gegenstoße hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern bezweifelten auch, daß unsere Truppen in den anschließenden Frontteilen mit großer Gewalt vordrangen und sich des heillosigen Dorfes Cumieres bemächtigten. Auch die neue Heildatte, welche von den thüringischen Truppen ausgeführt wurde, hat eine weitere Frontverbreiterung für unserestellungen links der Maas bis an die Eisenbahnlinie zur Folge.

Die Ausbuchtung, welche unsere Front bisher nördlich von Cumieres zeigte, ist nun ausgeglichen und der Feind weiter gegen Süden auf Chateaucourt hin zurückgedrängt worden. Dieser Erfolg ist umso bemerkenswerter, als Chateaucourt der stark redite Schlüsselort der französischen Linie ist, von dem aus schon des öfteren starke Kräfte gegen unsere neuangekommene Linie bei Höhe 304 und „Loren Mann“ vorgebracht waren. Cumieres ist mit dem südlich gelegenen Chateaucourt durch eine direkte Straße verbunden, welche den Nachlauf an Mannschaften erleichtert und beschleunigt. Man wird also damit rechnen dürfen, daß die Franzosen dies Vorrecht der direkten Verkehrsverbindung nach Möglichkeit ausgenutzt haben werden, um den Verlust von Cumieres zu verheilen. Denn es ihnen trotzdem nicht gelungen ist, das Nebel abzulassen, dann ist der Erfolg auf unserer Seite um so höher, zugleich als ein Zeichen der großen Überlegenheit unserer Truppen zu bewerten.

Die Verhaltung der Erfüllung von Cumieres ist nach fernem durch die Tatsache, daß von Cumieres aus eine direkte Straße gegen Euxin (laut) nach dem „Loren Mann“ und von hier aus nach Nordwesten gegen Wehrmacht führt. Die Straßen von Wehrmacht aus, von denen die westliche nach Haucourt, die südliche nach dem Südhange der Höhe 304, und die südliche nach Cumieres geht, befinden sich nun alle in den Händen unserer Truppen. Vorstellungen dieser Straßen gegen Euxin sind zum Teil bereits durch das Vordringen unserer Truppen aufgeschürt, zum andern Teil seien die unter dem Artilleriefeuer unserer beherrschenden Höhenstellungen bei 304 und „Loren Mann“.

Als erhebliche Enttäuschung dieses können bezeichnen. Es ist unseren wädrigen Truppen auch östlich des Flusses gelungen, einige größere Erfolge zu erzielen, die teilweise in der Abwehr starker feindlicher Angriffe in der Douaumont-Gegend bestanden, teilweise in der Wiederergewinnung vorübergehend verlorenen Bodens. Bei beiden Kampfhandlungen erlitten die Franzosen sehr schwere blutige Verluste. Außerdem führten unsere Truppen noch 550 Gefangene ab.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die künftigen Kammergeborenen, die als Gäste des Reichstages in Berlin weilten, sind von Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen worden.

* Sicherem Vernehmen nach wird der Reichstag vor Pfingsten nur noch fünf oder sechs Sitzungen abhalten. Die Vorlegung dürfte am 6. oder 6. Juni erfolgen. Von anderer Seite wird demgegenüber behauptet, daß Reichstag werde auch nach Pfingsten noch einige Sitzungen abhalten müssen.

* Die babilische Regierung plant eine umfassende Organisation der Volkverteilung, um die babilische Flüchtlinge sowie die Bodeneinheit in weidendeindendem Maße der Bevölkerung zugänglich zu machen.



Frankreich.

* Wie die Presse erkennen läßt, dauert die Disziplin über die Lage am Meer und um die gleichen Beschäftigten fort. Der Abgeordnete...

* Die mit Spannung erwartete Rückkehr Asquiths aus Irland hat im Unterhause...

England.

* Die mit Spannung erwartete Rückkehr Asquiths aus Irland hat im Unterhause...

* Das Wehrpflichtgesetz ist vom Oberhause in dritter Lesung angenommen worden.

Schweiz.

* Die Nationalversammlung des Schweizer Bundes...

Portugal.

* Der portugiesische Ministerpräsident behält...

Amerika.

* Die Kandidatur des ehemaligen Präsidenten Roosevelt für die Präsidentschaft...

Hexengold.

*) Roman von S. Courtés-Mohler. (Fortsetzung.)
„Gut! Dann müssen Sie schleunigst eine Person engagieren.“

und San Domingo und zweitausend Marinesoldaten...

* Wie aus gutamtlicher Quelle verläuft, bezieht sich mit jedem Tage der englisch-japanische Gegenstand in der kaiserlichen Frage...

Kriegsbilder aus Ostafrika.

Von Rudolf Heunemann-Staffel. Als die Engländer vor Tanga erschienen...

In der Schlacht von Tanga war der deutsche Major v. P. so schwer verwundet worden...

Für die Stimmung unserer Eingeborenen ist ein Liebesbuch bezeichnend, das lange vor dem...

Es ist rührend, das Verhalten der schwarzen englischen Soldaten zu beobachten, die verwundet...

den Krieg von Weizen gegen Weisse auszusetzen, teilweise verloren haben.

Von Nah und fern.

Der Briefverkehr mit dem Generalgouvernement Warschau. Fortan ist das genannte Gebiet...

Die bauliche Gefährdung des Mainzer Doms. Daß der Mainzer Dom infolge der Erweiterung...

Der Einbruch in das Büsnard-Museum in Schönhausen, bei dem wertvolle Erinnerungsstücke...

Der Präsident des Vereins der Geschichtsforscher verhaftet. Auf Veranlassung der Basler Staatsanwaltschaft wurde...

Die Frankfurter Bank im Tausch-Verfall. Das Schicksal des Büsnard-Museums...

Ergeben in der Bretagne. Nach „Zeit-Pariser“ erfolgten in der Bretagne mehrere Gefechte...

Granatexplosion auf einem französischen Kriegsschiff. Auf einem französischen Kriegsschiff...

Schadenhaftensprüche gegen die Nieder der „Austriana“. Die in den Ver. Staaten...

Passagiere wollen, dem New Yorker Journal of Commerce zufolge...

17 000 Waggons verlorengegangen! Die Verwaltung der russischen Südbahn...

„Ausgehungert!“ Berlin, im Mai. Gewiß, es geht jetzt bei uns etwas knapp her...

Die Feldpost bringt mir mein Soldatblatt. Ich durchhöre den Angekündigten. Mühselig weilen ich meine Augen!

Die Granatexplosion auf dem französischen Kriegsschiff. Auf dem französischen Kriegsschiff...

„Ausgehungert!“ Berlin, im Mai. Gewiß, es geht jetzt bei uns etwas knapp her...

„Ein lästiger Fremder?“, fragt Oberlauchmanns Sohn ein lästiger Fremder in Ravensau? „Nein, mein lieber Götz, da haben Sie mich falsch verstanden.“

„Aber Sie sind ein laienhafter Mann“, erwiderte Götz. „Ich weiß wirklich nicht, was ich Ihnen antworten soll, Komteffe Jutta...“

abgenagerte Bürde: „Wenn ich zu hoch gefährdet wäre wie Sie, könnte ich sagen, es ging mir gut!“ Nüchtern meint darauf der Deutsche: „Ja, mein lieber Freund, da kommt Ihr's sehen! Das sind nun die Folgen Ihres Auswegungsplanes!“

Insekten als Flugkünstler.

Naturwissenschaftliche Blätter.
Auf den außerordentlichen Instinkt der Insekten, der sie befähigt, sich in vortheilhafter Weise den atmosphärischen und physikalischen Bedingungen des Fliegens fast ohne jeder Fortbewegung anzugewöhnen, macht bereits Darwin aufmerksam, der beobachtet, daß z. B. Spannen sich auf eigens zu diesem Zweck verfertigten Fäden durch den freien Raum tragen lassen, um so als „Aeroplan“ der Luft dahingetragen. Aber diese Spannen sehen hinter den echten Fliegern aus dem Insektenreich weit zurück, da sie sich inwieweit des Fluges ihrer Weise bedingungslos den Zufall an die Wandlung anpassen können müssen. Als selbständige Flieger, so geradezu als Flugkünstler sind dagegen die echten Fliegler zu betrachten, denen die ihnen von der Natur verliehenen Flugapparate es ermöglichen, sich in raffinierter Weise der Technik des Fliegens zu bedienen.

Hierbei ist die Steuerfähigkeit der Insekten beim Fluge ein Umstand, auf die modernste Fliegertechnik der Menschen eines besonders interessanten Wert. Die Richtung des Fluges wird vor allem durch die Lage von Kopf und Thorax bestimmt, da so diese Körpertheile die Luft durchschneiden müssen. Demnach hängt die Flugrichtung von dem Schwerpunkt und der Lage der beweglichen Hinterflügelarme ab. So verändern die Schwärmer die Schwerpunktstellung durch das Schließen ihres gefalteten Hinterflügels, der ihnen als Steuer dient. Wie einigen dieser Insekten werden auch die Weine zur Verchiebung des Schwerpunktes zu Hilfe genommen. Bei anderen Insekten dient das eine Flügelpaar der Fortbewegung, das andere zur Wäglingsänderung. Bei den Käfern, deren Hinterflügel nicht die erforderliche Beweglichkeit besitzt, müssen die Hinterflügel zur Steuerung herabgelassen werden. Sie fliegen während des Fluges so über dem Schwerpunkt, daß die kleinste Lageveränderung beeinflusst wird.

Aber die beste Steuerfähigkeit besitzen die Zweiflügler, die an jeder Seite des Hinterflügels ein sog. Schwirgelflägel besitzen. Neuere Forschungen vertreten die Ansicht, daß weniger das Gewicht gewisser Körpertheile richtungsändernd wirkt, als vielmehr ihre Form. Die Vertreter der Geophysiktheorie führen als solche Steuerbedingungen die Beschleunigung der Flügel, die Schwingungsfrequenz der Flügel, sowie den Hinterflügel und die Weine bei den fliegenden Insektengruppen an. Dr. Steilwagen, ein ebenfalls bedeutender Forscher hingegen vertritt nach seinen neueren Untersuchungen die Meinung, daß im allgemeinen weder das Gewicht noch die Form bestimmter Körpertheile für die Steueränderungen der meisten Insekten maßgebend sind, daß Weine und Hinterflügel sehr wenig als Gewicht- oder Druckkräfte in Betracht kommen, sondern die Fähigkeit des Steuerns beim Fluge hauptsächlich in den Flügeln zu suchen ist.

Gerichtshalle.

Sarautu. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 27-jährigen Johanna-Franz Dillig aus Dallau wegen Mordes an der Ehefrau der Straß 15 Jahre Zuchthaus. Dillig, einer der reichsten Bauernöhne von Obertraun, hatte am 27. Januar infolge von Streitigkeiten mit der Ehefrau seine 20-jährige Schwägerin Desbelle in den Anlagen am Main beim Schützenbau nach längerem Kampfe mit einer Gade todtgeschossen.

Korbuis. Der Branntweinverkäufer Max Ehler in Lutau hatte als Verkäufer eine ihm übergebene Geldsumme von 200 Mark, die der gutgläubige Besizer in einer Kiste verpackt, mit dem Bestechungszweck abzugeben, indem er mit einem Gefährlichen den Besizer öffnete. Um einen Mann vorzulassen, ließ er die Besizerkiste öffnen. Der Besizer, dem das Geld bis auf den Cent seiner Besicherung abgenommen worden war, behauptete, er habe es nicht auf das Geld abgeben,

gelebt. Es dürfte Ihnen kaum schwer fallen, das junge Herz zu erobern. Jutta soll ein hübsches und gutgeartetes Mädchen sein, das Ihnen hoffentlich gefallen wird. Meine Frage, ob Sie rechtens Hindernisse in dieser Sache bestehen würden, galt etwas anderen. Sie kennen doch sicher durch Ihre Eltern die Geschichte der Ehe meines Sohnes?

Gög: Ich bin zögern an. Mann sagte er freimüthig. „Ja, meine Eltern sprachen oft in meiner Gegenwart von dem Unglück, das Ihren Sohn betrafen. Sie nannten die Grafin Annabonine die Verderberin ihres heiligen Namens.“
Der Graf antwortete fest und klar: „Das war es, was ich meine, Gög. Würden Sie die Todter einen solchen Frau zum Weibe begehren?“

„Was kann ein Kind für die Handlungen seiner Eltern? Wie sie selbst ist, das würde für mich maßgebend sein. Ihre Mutter kümmert mich nicht.“
„Aber sie lebt noch, ich fühle es. Jutta glaubt freilich, sie sei damals gestorben. Wo sie sich aufhält und in welchen Verhältnissen — ich weiß es nicht. Würde Sie die Erinnerung an diese Frau nicht erfordern, wenn Sie Jutta liebten?“

„Nein, es wäre für mich nur ein Grund mehr, sie zu lieben und zu besitzen.“
Nebenau amete auf und schüttelte dem jungen Mann die Hand. „Gög — das war ein Wort, für das ich Ihnen danke. Sie bedenken! Das ist es, was ich wünsche. Sie soll mich erfordern, daß ihre Mutter lebt, sie soll

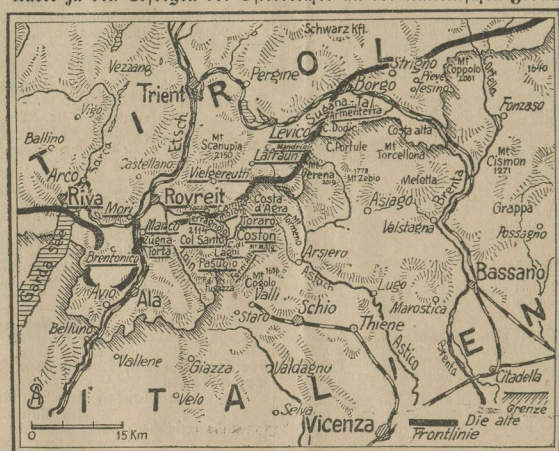
sondern nur der Vertheilung weichen müssen, wie unsäglich die Hoffnungen gestiftet wurden. Die Strafanfänger verurtheilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.“

Wunder der Düngtechnik.

Der „geschmierte“ Ackerboden.
Daß die Möglichkeiten, dem Gedeihen der Pflanzen künstlich nachzuhelfen, durch unsere alten Ackerbaukünster sich anpassende Dinge, jetzt noch lange nicht ausgeschöpft sind, zeigt ein neuer, sehr eigenartiger Versuch, des Östlinger Professors H. Koch, der das Ergebnis 10 Jahre lang vorgenommener Versuche ist.
In Gefäßen, die teils mit sehr reinem Glastsand, teils mit diesem im Gemisch mit reinfem

in reinen Sande eine stärkere Vermischung auf die Oberflächigkeit beschränkt war, in Bodenfläche oder nur einige kümmerliche Ausläufer reichten.
Der Ton wirkte also in diesen Fällen als eine Art Schmiermittel, das das Durchdringen der Wurzeln zwischen den Sandkörnern erleichterte, der Pflanze also Arbeit ersparte. Von anderer Seite ausgeführt, sehr erfolgreiche Feldversuche mit Zusatz zum lehmigen Sand liegen für die Möglichkeit dieser Erklärung und sprechen die Annahme nahe, daß viele Sandböden auf diese Weise, d. h. durch eine Unterpflanzung von Ton oder ähnlicher in der Nähe befindlicher Substanzen wie z. B. Kieselstein, ertragreich gemacht werden können. Auch Schunbuden zeigen

Karte zu den Erfolgen der Österreicher an der italienischen Front.



Die Niederlage der Italiener an der Südfront vor immer größer. Die erste Welle des österreichisch-ungarischen Vorstoßes hat den Ostseefront von zwei italienischen Infanterie-Divisionen und der südtiroler Artillerie erobert. Während der Zeit, als das Geschick als ein Beispiel der Dromeda vergebliche Versuche unternahm, bis die Bedingungen unserer Waffenbrüder aufzukleben, ist die

Vereinigung der Italiener-Masse (sowohl vorgerückter, als auch der vom Balcenlandschichten von Belgrad nach auf jenen von Ostros italienische Truppen aus Triolter Boden ziehen; allen voran hat die Zentrumstruppe des Ehrenvolgers nur auch bei dem Verdienst des Sammelmaßes von Sizilien weiter aufgerückt. Sie hat die Linie Teramo-Monte-Majo genommen.

Zun gestuht wurden, pflanzte er zweigeteilt ein. Die Ernährung wurde in allen Gefilden ganz gleichmäßig durch ein bis an den Boden führendes Leitungsrohr aus Glas geregelt. Die zugleich mit dem Wasserflusse verarbeitete Wasserenergie überließ nicht die Hälfte dessen, was der Sand gleichfalls konnte. Es zeigte sich in den Versuchsunterlagen für zwei Kategorien von Pflanzen, deren in reinem Sand und deren im Gemisch, ein auffallender Unterschied, der, bei einem Wäglingsverhältnis von 1/4 Klogramm Sand mit 9/4 Klogramm Ton, das günstigste Ergebnis erwies. Der Ernteertrag war hier auf mehr als das Vierfache gesteigert. Die gleiche Ernteertrag trat in den folgenden Jahren bei den verschiedensten Kulturpflanzen wie Sommerweizen, Sommerroggen, Getreide und Ackerbohnen zu, die genau so behandelt wurden.

Da in vielen experimentellen Versuchsreihen die Wasserhaltung, die Saugmöglichkeit für alle Pflanzen sowie alle anderen Bedingungen genau die gleichen sind, die unterschiedliche Boden-zusammensetzung aber keine Verschiedenheit des Nährstoffes bedeutet, so fließen nur die Veränderungen physikalischen Bedingungen zur Erklärung übrig. Eine Untersuchung der Wurzeln bestätigte die Vermutung. In der Sandbodenmischung fand sich immer ein dichter Netz von Wurzeln, der bis auf den Boden des Gefäßes reichte und den Absatz überall durchzog, während

selbst bei geringem Siedlichgehalt bei gründlicher und tiefer mechanischer Durchbearbeitung des Bodens noch sehr gute Ernten, wie ebenfalls Professor Koch in Feldversuchsreihen an Weizen nachgewiesen hat, da auch hier die sorgfältigere Behandlung des Bodens den Wurzeln das Eindringen erleichtert.

Kunst und Wissenschaft.

Eine vösterreichische Sammlung zum Weltkrieg. Zum Zwecke allgemeiner wissenschaftlicher Verwertung und im Hinblick auf die künftige Entwicklung des Vertragsvösterreichs veranstaltete das Seminar für internationales Recht an der Kieler Universität, das Geh. Justizrat Prof. Dr. Mönckeberg leitet, eine systematische Sammlung und Edition des im Weltkrieg erscheinenden vösterreichischen Zeitschriften, Zeitungen, Staatsakten, Bücher, Flugblätter, sowie die sonst erhältlichen Materialien werden in vier Abteilungen auf Gruppen und innerhalb der Gruppen auf Meilenstein verteilt. Die Gruppe 1 in den Abteilungen geschieht und nach Schlußwörter geordnet.

Eine schwedische Zischer-Expedition nach Island. Wie das „Svenska Dagbladet“ berichtet, wird zum erstenmal eine richtige Zischer-Expedition nach Island ausgerüstet, die sich

Gög sah ihn an.
„Auf diese Expedition würde ich ohne weiteres eingehen, denn durch meine Eltern weiß ich genug von dieser Frau, um Ihnen Wäglings begrifflich zu finden.“
„Und Sie verprechen mir, Jutta nicht zu verlassen, daß ihre Mutter noch lebt?“
„Das verpforte ich.“

Schon am nächsten Tage besuchte der Graf die Mutter von Gög, um auch mit ihr seinen Besuch in Bücheln zu besprechen. Frau von Berchhausen erklärte dem Grafen, daß sie ihr große Freude machen würde, wenn die beiden jungen Leute aneinander Gefallen finden sollten. Sie bat jedoch den Grafen bringen, Jutta in seiner Weize zu beeinflussen. Gög rief sofort zurück, wenn er wahrnehme, daß irgend- ein Antrag auf die junge Dame ausginge

Die treffliche Dame verheißte hängen dem Grafen nicht, daß Gög eine schmerzliche Bergens- affäre hinter sich habe. Er liehe die Hofdame der Bergsigni-Gräfin, Claire von Nordheim, und glaube an ihre Gegenseite, bis sie einem reichen Freier, Baron Karst, plötzlich das Jawort gebe. Gög sah um so schwerer darunter, als gerade in dieser Zeit sein Vater farb. Seit habe er zwar die Erde verstanden, aber immerhin sollte Graf Nebenau darum wissen.

Dieser letzte der Erde keine besondere Bedeutung bei und empfahl zum Schluß seine Getreuen der freundlichen Teilnahme Frau von Berchhausen. Am besten Einverständnis

dort auf den Berggang begeben will. Die Expedition besteht aus zwei Mannern, deren einer mit einem Motor versehen ist. Die Ausrüstung ist auf einen Haub von 1000 Tonnen eingerichtet. Der Leiter der Expedition, einer der erfolgreichsten schwedischen Waldforscher, hat eine Gesamtumfang von 10 000 Kronen eingekommen, die eventuell zurückgezahlt werden soll. Von Norwegen und Dänemark ist gleichfalls ein mehr größerer Beteiligung als sonst am Berggang vorgesehen, und außerdem rüft Island in diesem Jahre selber sehr große Zischer-Expeditionen aus, so daß zu erwarten ist, daß in diesem Herbst ein überaus am Berggang auf den Markt kommen wird.

Vermischtes.

Erdbasfund in Ungarn. Bei Ausgrabungen in Eisenbürgen sind Erdbasfundstücke erschlossen, die für Ungarn höchst bedeutungsvoll sind. Allein die Hauptmasse liefert in 24 Stunden 1 Million Kubmeter Gas von solcher Reinheit, daß es ohne weiteres für Stahl- und Schmiedeeisen verwendet werden kann. Zur Verfertigung der Gasmasse bedient man sich der Gänge, die durch vollkommene Gänge. Nur ist die Fertigung von 450 Kilometer Länge auf 40 Millionen Kronen veranschlagt; und doch würde sie schon innerhalb 15 Jahren amortisiert werden können. Weitere fünf Bohrwerke ergeben zusammen noch fast die Hälfte der Hauptmasse. Damit können auch die übrigen Erdgasfelder Ungarns vorzugsweise elektrische Herdmaschinen erhalten, die durch gewaltige Gasmaschinen betrieben werden sollen, sind in Aussicht genommen. Das wäre namentlich für die landwirtschaftliche Ausnutzung und Bearbeitung des ungarischen Bodens, der noch längst nicht genügend für den Anbau herangezogen wird, ungemein wichtig. Bei Zaras befindet sich dies Erdbasfund; ein zweites ist längst bekannt, davon ist ebenfalls

Der nachverfängliche General. Die Junter in der französischen Strafe sind sehr stolz auf die Ausübung ihrer Tätigkeit und felt davon überzagt, daß niemand außer ihren Kollegen in das Geheimnis des für die drasilose Telegraphie verwendeten komplizierten Morse- Alphabetes eindringen vermöge. Als es einem aber ergelien kam, wenn man sich selbst für allzu geübelt und andere für allzu nachlässig abhängig hält, geht aus dem Geschichtsbuch hervor, daß die französische Schatzgrabensteigerung „Grenada“ zu berichten weiß: In einer Gruppe knapp hinter der Front waren einige Junter damit beschäftigt, sich im Geben und Abhören von drasilose Nachrichten zu üben. Ein General kam hinzu und fragte lustig: „Nun, geht es gut von den Lösungen?“ „Sehr gut, erwidert es als Antwort, „Aber damit Ihr auch ohne Schmierfächer alles übermitteln, was man von Euch verlangt?“ „Selbstverständlich,“ lang es sich zurück. „Nun, dann telegraphiert man schnell einen langen Satz.“ Die beiden Junter ließen sich sofort an ihre Apparate, und da sie überzagt waren, daß der General von den Geheimnissen des Telegraphienalphabetes keine Ahnung habe, funkten die eine dem andern den Satz: „Nicht ab du nicht, daß der General eine alte Nide ist?“

„Sehr gut,“ äußerte der General. „Aber jetzt will auch ich es mal versuchen.“ Und zum Staunen der dabeistehenden Junter, das sich bald in Schred veränderte, telegraphierte der General in tabellösen Morse-Zeichen: „Die alte Nide verdonnert Euch zu acht Tagen Straftat!“

Luftige Ecke.

Amerikanischer Gumm. Wenn der Weltmarkt über 20 000 Mann Kampftropfen gegen uns aufzukleben, so wissen wir wenigstens, was uns von Meeresküsten unserer Werbemaat ernennen sollen. (Wall Street Journal). Die für heute anberaumte große Versammlung der zum Gallung der Gestirbe mit wegen Erhaltung einer Anzahl von Mitgliedern auf mehrere Wochen verhoeben werden. (Wall Street Star). — Wie man sich in einem Schenkenhaus betrimmt, ist kein Zufall: wenn man aufrecht steht, wird man einem Injunktiergeheim getroffen, wenn man niedersitzt, man mit meist ertränkt, wenn man herumgeht, wird man von Charakteristiken erwidert, und wenn man finkt, wird man an Fraß. (Wall S.)

In Schloß Nebenau entfaltete sich in den letzten Tagen vor Juttas Heirath ein ungewöhnlich lebhaftes Treiben. Jedem Wohlgehörtem ordnete noch einmal in der für die junge Herrin bestimmten Zimmern alles auf das zierliche.

Die Heirathsannonce hatte den erwünschten Erfolg. Schon wenige Tage nachdem sie erschienen, engagierte Frau Wohlgehörtem ein hübsches, freimüthiges Köpchen, das von den Residenzen mit Wohlgefallen betrachtet wurde. Johanna Widus brachte von ihrer letzten Herrin, bei der sie drei Jahre gewesen, ein so glänzendes Zeugnis mit und geschloß auch angeblich, befehlendes Wesen Frau Wohlgehörtem so sehr, daß sie für vor anderen Bewerberinnen den Vorzug gab. Sie blieb trotzdem in Nebenau und erwiderte sich im Anordnen der für kostliche Jutta bestimmten Räume als sehr geschäftig.

Nun war Zeitelmann mit der neuen Jode nach Genf abgereist. Eine erwartungsvolle Stimmung lag auf allen Gemüthern. Am unruhigsten war Graf Nebenau selbst.

Gög war in der letzten Zeit oft in Nebenau gewesen. Während ihm und dem alten Herrn gab es noch manche ernste Unterredung, die alle Nebenauens Persensschwung um Wäglingspunkt hatten. Gög süß augenleidend einen wohlthätigen Einfluß auf den Grafen aus. Dieser betrachtete ihn schon fast als seinen Nachfolger und betraug vertraulich alles mit ihm.

Bekanntmachung.

Dem Kreise sind zum Zwecke der häuslichen Oberflächenreinigung noch geringe Mengen Zucker zugeleitet worden, welche jetzt an die Haushaltungen weiter gegeben werden sollen. Dieser Zucker ist nicht für die gewöhnlichen Oberflächenreinigungen bestimmt, sondern die nötigen Mengen unmittelbar durch die Viehhaltungsstellen zugewiesen werden wird.

Er erhalte die Vorschriften von Haushaltungen, in welchem nachweisbar bisher fäehlich Fruchte eingemacht wurden, oder in diesem Jahre dies beabsichtigt tun wollen, sofort den Namen und die Kopfzahl ihrer Haushaltung unter Vorlegung des Zuckerheines in die bei dem Ortsvorstande ausliegende Zuckerkarte eintragen zu lassen. Anmerkungen, welche nach dem 31. d. Mts. erfolgen sollten, können bei der Zuckererteilung nicht berücksichtigt werden.

Diejenigen Haushaltungsstellen, deren Zuckerbedarf über den 1. Oktober 1916 hinausreichen muß, haben keinen Anspruch auf den zur Verteilung kommenden Einmachenzucker. Auf Antrag wird ihnen jedoch vom Gemeindevorstand eine entsprechende Zuckermenge von ihren Zuckerordern angerechnet werden.

Die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher erhalte ich, die Eintragungen in die überlieferten Zuckerkarten vorzunehmen, die Kopfzahl der Haushaltungen aufzurechnen, und mir dieselbe bis spätestens **den 1. Juni d. Js.** einzuenden.

Nach diesseitiger Prüfung der Listen und Festsetzung der auf die einzelne Haushaltung entfallende Zuckermarkenzahl werden den Ortsbestehenden die Zuckerkarten wieder ausgegeben. Die Zuckermarken können jedoch auf Grund der nachgeprüften Listen sofort zur Ausgabe gelangen.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß zur Erhaltung des Kernobstes das Dörren der Früchte eine Abhilfe bietet, und daß es zweckmäßig ist, auf das Einmachen von Obst ohne Zucker Bedacht zu nehmen. Rezepte dazu sind dem „Nationalen Frauentheil“ in Magdeburg erhältlich.

Querfurt, den 24. Mai 1916. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Bei den großen Veränderungen, die sich in den Viehhaltungen bauernd vollziehen, und die namentlich auch in den Verfügungen von Zucht- und Nutzvieh aus einem Bezirk in den anderen ihre Ursache haben, ist zur Gewinnung einer einwandfreien Unterlage für die Verteilung der Viehhaltungen auf die Kommunalverhältnisse die Beschaffung von fortlaufend berichtigten Angaben über die Viehhaltungen erforderlich. Diese Kenntnisse löst sich nur durch in kürzeren Zwischenräumen erfolgende kleine Viehhaltungsberichte erreichen.

Der Herr Minister f. L., D., u. F. hat daher auf Grund der §§ 1 und 2 der Bekanntmachung über Vorratsverrechnungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) bestimmt, daß **am 2. Juni d. Js.**, ferner am 1. September, 1. Dezember und 1. Mai jedes Jahres jeder Besitzer oder Verwalter eines Gehöftes oder Hofens, einer Grotte, Weide oder Koppel bei dem Vorsteher des Gemeinde- oder Amtsbezirks, in dem sich die Räumlichkeiten befinden, die Zahl der in diesen Räumlichkeiten in der dem Aufnahmetag vorhergehenden Nacht vorhandenen Rinder, Schafe und Schweine anzuzeigen hat. Hierbei sind gebend anzugeben:

a. bei Rindvieh:

1. Küher, unter 3 Monate alt,
2. Jungvieh, 3 Monate bis noch nicht 2 Jahre alt,
3. Bullen, Etiere und Ochsen von 2 Jahren und älter,
4. Kühe (auch Färren, Kalbinnen) von 2 Jahren und älter

und die Gesamtsumme,

b. bei Schreinen:

1. Ferkel unter 8 Wochen,
2. Schweine von 8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alt,
3. Schweine von 1/2 Jahr bis noch nicht 1 Jahr alt,
4. Schweine von 1 Jahr und älter

und die Gesamtsumme.

Bei Schafen ist nur die Gesamtsumme einschließlich der Lämmer anzugeben. Die Angehörigkeit für die in der Nacht vor dem Aufnahmetage auf dem Transport befindlichen Tiere liegt deren Besitzer ob. Sie sind in dem Gemeindebezirk des Aufenthaltsorts anzugeben. Wird dieser am Aufnahmetage nicht mehr erreicht, so hat die Anmeldung unmittelbar nach der Ankunft am Entladeorte zu erfolgen.

Die Gemeinde- und Ortsvorsteher haben die Angaben in ein Bestandsverzeichnis einzutragen. Dieses Verzeichnis ist aufzubewahren. Ein Auszug aus dem Bestandsverzeichnis unverzüglich inspektuell oder bis 5. Juni d. J. nach der Erhebung unter Benutzung des überlieferten Auftrags nach Aufzeichnung der Zahlen mit einzureichen.

Die nötigen Vordrucke für die von den Gemeinde- und Ortsvorstehern zu führenden Bestandsverzeichnisse, sowie Vordrucke für die Auszüge werden den Gemeinde- und Ortsvorstehern von hier aus zugewiesen.

Den Gemeindevorstehern mache ich zur Pflicht, sich in geeigneten Fällen von der Richtigkeit der Angaben des Anzeigenden zu überzeugen. Auch haben sie an der Hand des Bestandsverzeichnisses zu prüfen, ob sämtliche Viehhaltungen ihrer Angehörigkeit genügt haben. Vereinmündigen sind die Eigentümer zu erinnern und nötigenfalls zur Bezahlung zu bringen.

Die Aufstellung der Bestandsaufnahme ist sofort in ordentlicher Weise bekannt zu machen. Wer die Angaben nicht erstattet oder unrichtige Angaben macht, wird gemäß § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Querfurt, den 23. Mai 1916. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Die **königliche Fußbadeanstalt** wird **am 1. Juni d. Js.** eröffnet. Die **Badeszeiten** sind wie folgt:

	für männliche Personen		für weibliche Personen	
	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.
Sonntag				
Montag				
Dienstag				
Mittwoch				
Donnerstag	9-1	5-9	6-9	1-5
Freitag				
Sonabend				

Die **Badepreise** betragen für:
1. Schwimmbad und Kuffbad zusammen: Einzel-Dauerkarte 12 Mark — Pfg. Familien-Dauerkarte 5 — Pfg. Einzelbad für Erwachsene 3. Luftbad: Familien-Dauerkarte 6 Mark — Pfg. Einzel-Dauerkarte 3 — Pfg. Einzelbad für Erwachsene 3 — Pfg.

Die **Karten** für die Einzelbäder sind in der **Badeanstalt beim Bademeister** H o r b e r g, Dauerkarten, welche zur Mitbenutzung der **Auss- und Anklebesellen** berechtigen, auf dem **Magistratsbüro** zu haben. **Rinderbesitzer** keine Karten, da diese unentgeltlich haben. Den Anordnungen des **Bademeisters** muß Folge geleistet werden. **Nebra**, den 25. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Trotz wiederholtem Verbot wird immer noch Schutt und Asche auf der sogen. breiten Matte hinter der Rittergutskücherei abgelagert. Wir vermahnen hiermit nochmals und werden jede Zuwiderhandlung schärfstens bestrafen. **Nebra**, den 25. Mai 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Bei der Knappheit an Lebensmitteln soll die diesjährige künftige Pflaumenenernte der Einwohnererschaft möglichst erhalten bleiben. Pflaumenzusatz ist der beste Ersatz für die fehlenden oder weniger vorhandenen Setze. Um feststellen zu können, welcher Bedarf an Pflaumen voraussichtlich vorhanden sein wird, bitten wir die Bürger, diesen bis **30. d. Mts.** uns melden zu wollen. **Nebra**, den 15. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Emaillierte Kessel aus Stahlblech.
Bester Ersatz für kupferne Kessel.
 Sofort lieferbar! Neue günstige Preise!
 Vorzügliche Ausführling! Unübertroffene Emaillierung!

Sinfolge der Verschlagnahme der kupfernen Kessel können die emaillierten Kessel als ein vollwertiger Ersatz angesehen werden. Die emaillierten Kessel eignen sich gut zur Zubereitung menschlicher Nahrungsmittel, insbesondere zum Kochen von Mus und Fleisch, sowie zu sonstigen hauswirtschaftlichen Zwecken. Das frühere Vorurteil, daß diese Kessel nicht haltbar seien, ist durchaus unbegründet.

Zu haben in allen Größen bei
Hermann Brügger, Nebra a. U.

Holz-Versteigerung in der Königlichen Oberförsterei Ziegelroda

am **Donnerstag, den 8. Juni d. Js.** von Vormittag 9 1/2 Uhr ab im **Dammhöfcher'schen Gasthofs** zu **Ziegelroda**.
 Schutzbezirk Wendelstein Distrikt 25, 26, 29, 30, 31, 33,
 Koblöhle " 57, 58, 60, 61, 62, 64, 70,
 Ziegelroda " 75, 76, 78, 79, 80, 81, 83, 84,
 Hermannsack " 37, 53, 54, 65, 91, 92, 94, 95, 97, 111,
 Hohelinde " Totf. 106, 108, 109, 114, 115, 121, 124, 134.
 Eichen rm: 106 Kloben, 5 Knüppel, 34 Keißel l.,
 Buchen rm: 461 Kloben, 240 Knüppel, 56 Keißel l.,
 Birken rm: 45 Kloben, 11 Knüppel, 2 Keißel l.,
 Weichholz rm: 27 Kloben, 6 Knüppel,
 Nadelholz rm: 23 Kloben, 91 Knüppel.

Bekanntmachung.
Der diesjährige **Kirschenanhang** wird **Mittwoch, den 31. Mai 1916, nachmittags 3 Uhr,** im **Ratskeller** hierelbst öffentlich verpachtet. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. **Nebra**, den 15. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Kirschen-Verkauf.
Der diesjährige **Kirschenanhang** der Rittergüter **Nebra** mit **Wippach** und **Birkigt** soll **Mittwoch, den 31. Mai d. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr,** im **hiessigen Ratskeller** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.
von Hellendorfsches Rentamt.

Kirschen-Verkauf.
Der diesjährige **Kirschenanhang** in den Plantagen des Rittergutes **Zingst** soll **Mittwoch, den 31. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr,** im **Ratskeller zu Nebra** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden. **Die Rittergutsverwaltung.**

Kirschen-Verkauf.
Die diesjährige Kirchgung der Rittergüter **Ysengrub, Reinsdorf, Weibenschirmbach, Oberschmon, Kleinschmidt** und des **gräflichen Gutes Spielberg** soll **am Montag, den 29. Mai 1916, vormittags 10 1/2 Uhr,** im **Gasthofs zu Ysengrub** öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Kirschen-Verpachtung
Der Anpflanzungen des **Rittergutes Herrengoffstedt** am **Sonnabend, den 3. Juni d. Js., vormittags 11 1/2 Uhr** in der Försterei hierelbst in einem Lese meistbietend gegen Barzahlung. 3. Frühzeitige Sorten vorhanden. Schriftliche Gebote vor dem Termin werden als für den Termin gültig angenommen. **Herrengoffstedt**, den 18. Mai 1916. **Friherrl. von Münchhausen'sche Forstverwaltung.**

Fischerei-Verpachtung.
Die zum **Rittergut Zingst** gehörige **Ährnt-Fischerei** innerhalb der Flur der Gemeinde **Reinsdorf** und im **Gutsbezirk Zingst** soll **Mittwoch, den 31. Mai 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr,** im **Ratskeller zu Nebra** verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden vorher bekannt gegeben. **Die Rittergutsverwaltung.**

Stenographen-Berein Stolze-Schrey und Umgegend.
Wir beabsichtigen, bei genügender Beteiligung einen **Anfängerkursus in Stenographie** nach dem vereinfachten System **Stolze-Schrey** zu eröffnen. Damen und Herren, welche gewillt sind, daran teilzunehmen, wollen ihre Anmeldung **bis zum 5. Juni** bei Herrn Kaufmann **Weiß** bewirken. Honorar einschließlich Lehrmittel **4,00 Mark.**

Ein köstliches **Erfrischungsgetränk** ist der allgemein bekannte und wegen seiner **Bekömmlichkeit** sehr beliebte **Narzer Sauerbrunnen „Granhof“**. Reinstes und wohlgeschmeckendstes Tafelwasser. Nur echt mit nachstehender Schutzmarke.



Täglicher Versand von großem Lager. Billigster Preis, da stets waggowenver Bezugs. **General-Vertrieb** durch **R. Barthel, Nebra**. Fernsprech-Anschluß Nr. 10. Postfachkonto Leipzig Nr. 883.

Schinken, Kalbsbraten, Schweinebraten, Ochsenungen, und Delfardinen in Dosen **empfehl** **Waldemar Kabisch.**

Zitronen **empfehl** **Waldemar Kabisch.**

Feldpostpflanzschachteln **empfehl** **Waldemar Kabisch.** in allen Größen. — Eierverbandschachteln — **empfehl** **Buchdruckerei Nebra.**

Pflanzmaterial in **Obstbäumen** jeder Art **empfehl** **G. Dreßler**, **Obstbaumschule, Spielberg.**
Die diesjährige **Grasnutzung** des Gartens zu verkaufen. **Bahnstraße 34.**

Frische Bücklinge **empfehl** **Waldemar Kabisch.**

Bismarkheringe, Frühstücksheringe, Hering in Gelee — in Dosen **empfehl** **Waldemar Kabisch.**

Oelsardinen **empfehl** **Waldemar Kabisch.**

Eine Wohnung zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen. **Ww. Sahnert, Reinsdorferstr. 11.**

Schon marne hierdurch jedermann meiner **Frau Ein Kropf** geb. Böttger etwas zu borgen, da ich für dieselbe keine Zahlung leiße. **Nebra. Friß Kropf, Breite Straße.**

Alle **iegenbw** und von wem angebotenen **Bücher** **Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt** **Karl Stiebtz.**

Beilage zu Nr. 43 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 27. Mai 1916.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffs der Engländer südwestlich von Givenchy - en - Bohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Roclin-court wurden abgewiesen. Im Maasgebiet war die Gefechtsstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßver. des Feindes besonders lebhaft. Links des Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Manns“ scheiterten. Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillette-Wald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuerbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie aus den Flügeln des Angriffsabschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Bauz wurde ein vorgeleitener Vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurückerobert. Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combes-Höhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung. Bei Bauz-les-Palameix und Seuzey (auf den Maashöhen südöstlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptache im Sperrfeuer zusammen; kleine, in unsere Gräben eingebrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Givenchy griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei Hulluch und Waireville. Südöstlich von Mouron, nordwestlich von Moulinsus-Louvent und in der Gegend nördlich von Brunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen. Links der Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwessthange des „Toten Mannes“ glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumières im Sturm. Bisher sind über 300 Franzosen, darunter 8 Offiziere gefangen. Westlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend. Er erlitt in unserm Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden genannten unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück

und machten dabei über 550 Gefangene. Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgange.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Pulkarn (südöstlich von Riga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand. Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 24. Mai. Amtlich wird vom italienischen Kriegsschauplatz verlautbart: Nördlich des Sugner Tales nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von Salubia bis Burgin (Borgo) in Besitz. Auf dem Grenzübergang südlich des Tales wurde der Feind vom Kempel-Berge vertrieben. Weiter südlich halten die Italiener die Höhen östlich des Val d'Alfa und den befestigten Raum von Miago und Arfiero. Das Panzerwerk Campolongo ist in unsern Händen. Unsere Truppen gingen näher an das Val d'Alfa und das Pofina-Tal heran. Seit Beginn des Angriffs wurden 24400 Italiener, darunter 524 Offiziere gefangen genommen, 261 Geschütze, 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

Großes Hauptquartier, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumières. Westlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrittenen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont. Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserm Besitz. Im Caillette-Walde lief der Feind während des ganzen Tags gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Außer sehr schweren, blutigen Verlusten büßten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein, 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei St. Souplet und über dem Herbe-Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uesleb und Gjevelgi wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 25. Mai. Deutsche Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen Ägäischen Meer zwischen Debeagath und Samotracci einen feindlichen Verband von vier Schiffen angegriffen und auf ein Flugzeug-Muttergeschiff zwei Volltreffer erzielt. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach Ambros.

Bermischtes.

Der evangelische Oberkirchenrat hat angeordnet, daß am nächsten Sonntag Rogate in allen Kirchen des deutschen Vaterlandes in Predigt und Gebet der großen Bedeutung der diesjährigen Ernte gedacht werde. Die wirtschaftliche Lage, in welche die Dauer des Krieges unser Land versetzt hat, zeigt allen Volkskreisen immer eindringlicher, wie sehr das Aushalten in dem gewaltigen Kampf und ein ehrenvoller Friede davon abhängt, daß das Land seinen Ertrag gibt. Der Ausfall der Ernte dieses Jahres ist deshalb weit mehr als in Friedensjahren für unser Volk von der allergrößten Bedeutung. Die Anregung zu gemeinsamer Fürbitte für die Ernte in allen Gemeinden wird darum allgemein willkommen heißen werden.

Nebra, 25. Mai. Heute endlich regnete es, aber nur ein wenig; es ist richtig losgehen sollte, versiegt das segenspendende Naß schon wieder. Die geringe Menge Wasser, die vom Himmel fiel, war kaum imstande, den Staub auf den Stäben und Pläzen zu lösen. Hoffentlich tritt ein ergiebiger Regen bald ein.

Mehr Brot. Nach Mitteilungen des Unterstaatssekretärs Dr. Michaelis im Hauptauschuß des Reichstages für Ernährungsfragen wird die bisher geübte sparsame Wirtschaft mit unseren Brotgetreidevorräten es gestatten, demnächst neue Zulagen zu den Brotationen für die schwer arbeitende Bevölkerung zu gewähren.

Die hellen Nächte haben ihren Anfang genommen; sie beginnen mit dem Tage, wo die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf weniger als 18 Grad unter dem Horizont versinkt. Schon in den nächsten Tagen wird man bei uns um Mitternacht (nach unserer neuen Sommerzeit eine Stunde später) einen leichten Dämmerungsbogen im Norden beobachten können; er wird allmählich größer und erreicht am 21. Juni seine höchste Ausdehnung, um nach und nach bis zum 30. Juli wieder zu verschwinden. Während der Zeit der hellen Nächte wird es auch um Mitternacht nicht völlig dunkel.

Von der Anstrut und Finne, 23. Mai. Die vergangene Woche brachte einen lebhaften Umsatz. Alles Gemüse, und Obst wird immer weniger zu Markte gebracht, aber gut abgesetzt. Die Preise waren wenig verändert. Es kosteten 50 Kilo Speisekartoffeln 6,25—6,50 Mk., Möhren 18—20, Kohlraben 7—8, rote Rüben 9—10, Kohlrabi 18—20; junger Mißbeetkohlrabi Stück 0,30—0,40; Meerrettich Schokk 28—30, schwarzer heißer Rettich 3—4, Brunnenkresse 1—1,20, Mißbeetalat 4—6, Landalat 2—3; Radieschen Schokkbündchen 2,20 bis 2,50; Spargel das Pfund 0,60—0,70, 2. Sorte 0,25—0,35, Spinat 0,15—0,20, Zwiebeln 1,00; Treibhausgurken Stück 0,60—0,70; Rhabarber 50 Kilo 8—10, grüne Stachelbeeren 22—25; Rehwild Pfund 0,60—0,80 Mk., Truten 1,80—2,50; wilde Kaninchen 1—1,50, Hühner 2,50—3,00, Hähnchen 2,50—5,00, Tauben 0,80—1,20, Perlhühner 3,75 bis 5,00 Mk. Von auswärtigen Händlern wurden

geradezu fabelhafte Preise in der letzten Zeit bezahlt. So konnte man öfter wahrnehmen, daß sie für das Stück alte Hühner und Hähne 9—12 Mark, alte Gänse 20—24, für das Mandel Eier ab Hof bis zu 3,75 bezahlten; für das Stück Käse wurde bis zu 0,25 Mk. geboten. Während alle diese Sachen in die Großstädte gingen, war hier auf dem Lande nichts zu bekommen. Man erhofft von der Verordnung des Landrats, wonach außerhalb des Kreises wohnende Handelspersonen nur, wenn sie im Besitze eines Erlaubnissscheines sind, derartige Waren einkaufen dürfen, eine Befundung des Handelsverkehrs.

Querfurt, 19. Mai. Der unbekannteste Selbstmörder, der sich kürzlich nach einem ausgeführten Einbruchdiebstahl in Nemsdorf bei der Verfolgung im Mähdengrund durch einen Dolchstich tötete, ist, wie jetzt ermittelt wurde, Karl Julius Beilicke, geb. 1868 zu Eisleben. Seine Nichte Anna Sch. geb. S., die in Halle wohnt, hat die Persönlichkeit nach der Photographie des Leichnams festgestellt. Bevor Beilicke auf seinen Raubzug ausgegangen ist, hat er von seinem Wirt, bei dem er sich zuletzt in Halle aufhielt und ebenso von seiner Geliebten Hanna S. geb. B. Gelder geborgt und sich auf einige Tage verabschiedet. Er selbst war angeblickt und verheiratet. Verwandte von ihm sind noch in Kadewell bei Halle ansässig.

Laucha, 23. Mai. Beim Fällen einer von der Stadt am Untertore verkauften großen dünnen Linde, wurden gestern abend sämtliche in der Nähe befindlichen 23 Telegraphendrähte durchschlagen, wodurch eine bedeutende Betriebsstörung verursacht wurde. Heute sind 11 Telegraphenarbeiter mit der Instandsetzung der Leitung beschäftigt. Ob der Käufer der Linde oder wer sonst den Schaden, welcher nicht klein ist, zu tragen hat, bleibt noch eine schwer zu lösende Frage.

Naumburg, 24. Mai. (Strafkammer). In Zeit war öfters über das Verschwinden von Feldpostpaketen Klage geführt, und am 1. November bemerkt eine Schauerfrau, daß der Oberpostassistent Otto Wolfert einen Gegenstand in seinen Zivilrock versteckte. Das fragliche Paket, eine Blechdose mit Heringen, wurde von dem Oberpostsekretär dort festgestellt; nach der Meldung beim Postdirektor war es aber wieder daraus verschwunden und fand sich später in dem Beutel einer Agentur eines Nachbarortes vor. Vagegen wurde in Wolferts Schubfach ein Kästchen mit Zigarren vorgefunden, dessen Deckel halbverbrannt aus dem Ofen vorgezogen wurde, an welchem B. sich vorher zu schaffen gemacht hatte. Gegen Wolfert war deshalb Anklage, Vergehen und Unterschlagung im Amte, erhoben worden. Der Angeklagte, welcher seine Schuld bestritt, wurde zu einem Jahre Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Der Schulknabe Paul Rabenalt aus Oherfarnstedt hatte mit einem anderen Knaben beim Landwirt Seidler dort eingebrochen und Wertgegenstände und Würstchen gestohlen. Er erhielt deshalb 1 Monat Gefängnis.

Kahlwinkel. Ein Opfer, zwar nicht der feindlichen Kugel, aber menschlicher Rohheit hier in der Heimat, wurde der Kriegsbeschädigte und Postausbüßbote Gustav Wachwitzki aus Kahlwinkel. Durch Granatschuß hatte er im Kriege ein Auge verloren und ein Teil der Backe war ihm weggerissen, aber wie durch ein Wunder war er mit dem Leben

davongekommen. Verztliche Kunst hatte das verlorene Auge durch ein gläsernes ersetzt und auch den Schaden an der Backe einigermaßen gutgemacht. Seitdem war er als Postausbüßbote in seinem Heimatorte Kahlwinkel beschäftigt. Bei Gelegenheit einer Veranstaltung zum Besten des Roten Kreuzes kam es zu einem Zusammenstoße mit einem Gruben-

arbeiter, der damit endigte, daß ihm der letztere nach Ende der Feier auf der Straße auflauerte und einen Dolchstoß in den Arm versetzte. Diese Wunde, heimtückisch vom Volksgenossen ihm beigebracht, sollte seinen Tod herbeiführen. Er verstarb am Freitag an Blutvergiftung im Röllebaer Kreiskrankenhaus im Alter von 24 Jahren. Am heutigen Montag soll er auf dem Friedhofe mit militärischen Ehren unter Begleitung des Kriegervereins beerdigt werden.

Bei dem täglichen Andrang des Publikums auf unserm Büro ist es nicht möglich, die laufenden Verwaltungsgeschäfte, die mit jedem Tage mehr werden, zu erledigen. Wir müssen uns daher genötigt sehen, die Anbringestunden auf die Vormittage zu beschränken. Außerhalb dieser Zeit werden nur unaufschiebbare Anträge entgegengenommen.

Desgleichen sehen wir die Verabfolgung von Zusatzbrotmarken, die nur in begründeten Fällen auf besondere Verlangen hin gegeben werden, ein für alle mal auf den Mittwoch-Vormittag der 2. Woche nach stattgehabter Brotmarkenausgabe fest. Wir erwarten, daß uns unsere Aufgaben nicht durch unnütze Belästigungen noch erschwert werden.
Nebra, den 23. Mai 1916. Der Magistrat. Pröschold.

Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für inländisches Schweinefleisch.

Auf Grund der Bekanntmachung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R. G. Bl. S. 99) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 16. Februar 1916 werden unter Aufhebung aller von den Gemeinden hierüber erlassenen Bekanntmachungen nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Kreis Querfurt folgende Höchstpreise für Schweinefleisch und Fleischwaren für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt:

§ 1.	
I. Frisches Fleisch und Fett.	
Lende und Schenkel	das Pfd. Mk. 2.20
Rücken (Kotelettfleisch)	" " " 2.—
Bauch	" " " 1.65
Blatt	" " " 1.80
Gewiegenes Fleisch ohne Zusatz von Rindfleisch	" " " 1.80
Schmer	" " " 2.—
Kopf	" " " 1.—
Eisbein (Dickbein)	" " " 0.90
Spitzbeine	" " " 0.30

Beim Verkauf von Bauchfleisch ist eine Knochenbeilage bis zu 12% gestattet. Im übrigen ist beim Verkauf von frischem Fleisch die Beigabe von Zulagen über die eingewaschenen Knochen hinaus verboten.

II. Zubereitetes Fleisch:	
a Pökelfleisch:	
Ramm	das Pfd. Mk. 2.10
Rücken, Keule, Blatt	" " " 2.20
Pökelnknochen (Dickbein, Spitzbein, Rippchen)	" " " 0.90
b geräuchertes Fleisch:	
Ramm	" " " 2.20
Rücken	" " " 2.30
Schinken mit Knochen	" " " 1.80
Schinken ohne Knochen	" " " 2.—
Schinken ausgenommen gekocht	" " " 2.60
Schinken ausgenommen roh	" " " 2.40
Speck, fett, geräuchert	" " " 2.20
c Wurstwaren usw.	
Frische Blut- und Leberwurst	" " " 1.70
Geräucherte Blut- u. Leberwurst	" " " 1.90
Zungenwurst, geräuchert	" " " 2.10
Knoblauchwurst	" " " 1.60
Knackwurst	" " " 2.—

Querfurt, den 22. März 1916.
Wird hiermit veröffentlicht.
Nebra, den 30. März 1916.

§ 2.	
Mettwurst	das Pfd. Mk. 2.20
Zerelatwurst	" " " 2.50
Preßkopf	" " " 1.80
Sülze	" " " 1.60
Schwartenwurst	" " " 1.20
Ausgelassenes Fett	" " " 2.30
Wurzfett	" " " 1.50

Bei gewerblichen Schlachtungen müssen folgende Teile eines Schweines frisch verkauft werden:

- die Kotelettfleische,
- die Rammstücke,
- die Bruststücke,
- ein Vordereschinken,
- ein Hintereschinken,
- die Dick- und Spitzbeine.

Die Beschränkungen der Verordnungen vom 31. Januar 1916 über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren (R. G. Bl. S. 75) bleiben daneben bestehen.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden gemäß § 6 des Gesetzes über die Höchstpreise in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. 12. 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. 1./25. 9. 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft.
Neben dieser Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist.
Zu widerhandlungen gegen § 2 werden gemäß § 13 der Verordnung vom 14. 2. 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 4.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der Kreis-Ausschuß. Behm, Kreisdeputierter.

Die Polizei-Verwaltung. Pröschold.



Wer Brotgetreide verfüttert,
versündigt sich am Vaterland!

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) in der Fassung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird für den Umfang des Kreises Querfurt mit Zustimmung des Regierungs-Präsidenten folgendes angeordnet:

§ 1.
Jeder Ankauf von Butter, Milch, Quark, Eiern, Geflügel und dergleichen darf nur mit Genehmigung erfolgen. Die Genehmigung wird auf Antrag schriftlich erteilt unter der Bedingung, daß von den aufgekauften Waren eine dem Ermessen der Behörde zu überlassende Menge im Kreise verbleiben muß.
Die Genehmigung wird erteilt:
a) durch den Landrat für kreisfremde Personen (Händler, Agenten, Höker, Privatpersonen),
b) durch die zuständige Ortspolizeibehörde für kreiseingeseffene Personen (Händler, Agenten, Höker).

§ 2.
Der Inhaber eines derartigen Erlaubnisscheines ist verpflichtet, diesen während der Ausübung des Aufkaufens bei sich zu führen.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 17 der Bekanntmachung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft; die Anordnung vom 12. Mai 1916, Kreisblatt Nr. 95, tritt hiermit außer Kraft.
Querfurt, den 19. Mai 1916. Der Kreis-Ausschuß des Kreises Querfurt.

Vorstehende Anordnung wird hiermit veröffentlicht. Zugleich bemerken wir, daß die den einzelnen Händlern diesseits erteilten Legitimationskarten zum Ankauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Kreise allein nicht mehr berechtigen.

Die zu erteilende Genehmigung machen wir davon abhängig, daß die Aufkäufer der hiesigen Bezugsstelle (Magistrat) wöchentlich wenigstens einmal Ware obiger Art in ausgiebiger Weise zu annehmbaren Preisen anbieten.

Nebra, den 23. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung. Pröschold.



Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Rogate.
Erntedankfestsonntag.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.

Kollekte zum Besten der Soldatenheimen an der Front.

Nachmittag 2 Uhr:

Biblische Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Die in den letzten Jahren Konfirmierten werden dazu eingeladen. Auch werden die Eltern gebeten, ihre Kinder und Untergebenen zur Teilnahme anzuhalten.

Getauft: Am 21. Mai Sda Emma Gräbe.

Abend 8 Uhr:
Sungfrauenverein.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 10. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

29. Jahrg.



Zur Baumbüte an der Westfront:

Eine hübsche Frühlingsaufnahme von der Côte lorraine, einen blühenden Obstbaum am Abhang eines Berges und im Hintergrunde das zerichossene Gattenville darstellend.

Der letzte Trumpf.

Gesellschaftsroman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Krottendorf erwiderte nur abwehrend: „Ich fürchte, gnädiges Fräulein, unter der Viehzuchtsperspektive meiner ostpreussischen Klitsche dürfte ich Ihnen nicht gerade als faszinierender Kavaliere erscheinen!“

Da blieb die schöne junge Hella Warnegg ruckhaft mitten auf der Promenade des Anglaises stehen. Sie war hinreichend schön, wie die Klüftern der gemmenhaft schön geschnittenen Nase zuckten, wie sich die dunklen Bogen der Brauen zusammensogen und ein unstätes Flackern den Schleier der Augen zerriß.

„Ich glaube, in der Zeit, da Sie noch aktiv waren, hielten wir gute Freundschaft, Herr von Krottendorf.“

„Jedenfalls hatte ich bei passender Gelegenheit wiederholt den Vorzug, Ihnen die Hand küssen zu dürfen, gnädiges Fräulein.“

Sie ging weiter; sie überlegte flüchtig, dann neigte sie langsam den Kopf.

„Ich nehme den Fehdehandschuh auf. Ich denke, wir kommen auch auf diesem Wege zum Ziel. — Was hielten Sie davon, wenn wir uns einmal ganz offen aussprechen würden?“

Jetzt wußte der Dralwehner nicht weiter. Entweder war er in den anderthalb Jahren Einsamkeit ein anderer geworden oder er hatte Hella Warnegg nie gekannt! Folgte sie nur einer Caprice, einer nervösen Laune oder lebte etwas in ihr, das schließlich doch stärker blieb als alle Konvention und als die mädchenhaft herbe Schen ihrer dreißigjährigen Jahre?

„Ich wehre mich nicht dagegen, gnädiges Fräulein!“ entgegnete er faltblütig.

In ihrem Gesicht war sofort wieder das nervöse Zucken, das sekundenlang verschwunden gewesen.

„Selbstverständlich nicht!“ . . . da klang leiser Hohn mit. „Sie zogen sich damals von Berlin und all Ihren Bekannten zurück. Sie hatten eine Zeit der Arbeit auf eigenem Grund und Boden hinter sich. Da kam von außen wohl nie eine Versuchung an Sie heran; und Sie sind sehr selbstherrlich geworden, Herr von Krottendorf.“

Himmelfahrt.

Wie prankt im Frühlingskleide	Hinaus denn, meine Seele,
Die grüne bunte Welt	In voller Luft hinaus!
Und hat in Wald und Haide	Verkünde, uns', erzähle
Musik und Luft bestell!	Und kling' und sing' es aus!
Wie klingt und spielt der Scherz	Du bist von Lerchenart,
In Büschen rings und Bäumen	Nach oben will dein Leben:
Von Edens Blumenträumen	Läß fliegen, klingen, schweben
Den Klang in jedes Herz!	Die süße Himmelfahrt!

Auf, läste deine Schwingen
Zum frohen Heimatoort!
Dein Trachten, Sehnen, Ringen,
Dein Weg, dein Lauf ist dort!
O flieg' aus diesem Glanz
Der bunten Erdenlenze
Ins Land der ewigen Kränze!
Dort ist dein Ziel, dein Kranz!

E. M. Arndt.

Er fragte kühl: „Selbtherrlich, gnädiges Fräulein? Es würde in diesem Falle und in diesem Zusammenhange soviel bedeuten als — unhöflich?! Und im übrigen — ich würde beides nicht; es lag keine Veranlassung dazu vor!“

„Verstehen wir uns wirklich nicht mehr?“

Er sah sie groß und starr an.

„Saben wir uns je verstanden, gnädiges Fräulein?“

Doch schon spielte wieder das leichte, konventionelle Lächeln über seine energielosen verträumten Züge, in denen so viel ausgeglichene Ruhe war.

„Gestatten Sie mir zu analysieren, gnädiges Fräulein: — Sie sind etwas nervös angegriffen, Sie fühlen sich von der Banalität des Berliner Gesellschaftslebens zurückgestoßen; Sie suchen, vielleicht unbewußt, nach irgend einer Möglichkeit, die Sie abseits der ausgetretenen Bahn herkömmlichster Konvention führt.“

Sie treffen auf mich, den Sie eine gewisse Zeit nicht gesehen haben. Ich gelte Ihnen nicht mehr und nicht weniger, als irgend einer meiner sonstigen ehemaligen Kameraden in Berlin. Doch für den Augenblick bin ich Ihnen ein neues Gesicht und Sie glauben in mir eine Stimulanz gegen Ihre nervöse Abspannung gefunden zu haben. Daher Ihr Wunsch nach einer „offenen Aussprache“. Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Das war ein offener und deshalb gefährlicher Ton diesem verwöhnten, verhätschelten Weltkinde gegenüber. Doch sie nahm alles selbst ruhig hin; sie sagte nur: „Sie sind Psychologe geworden und verstehen es virtuos, Seelenzustände zu schildern. Wenn ich die Dinge und mich selbst nicht besser kenne, dann möchte ich Ihnen fast glauben.“

„Sie dürfen es getroßt, gnädiges Fräulein. Denn . . . apropos, verargen Sie mir bitte meine Ehrlichkeit nicht . . . denn unsere gegenseitigen Beziehungen waren während meiner ganzen aktiven Zeit lediglich die des Salons.“

Sie hob unermittelt den Kopf; doch sie hörte schweigend zu, was er ihr weiter zu sagen hatte.

„Ich dürfte Sie verehren und bewundern und . . . den Rest für mich behalten; und Sie kannten in mir den Leutnant Krottendorf im hellblauen Ueberrock der Gardebrigade.“

Das war alles, gnädiges Fräulein; aber auch wirklich alles. Darüber hinaus mußten und wissen wir nichts voneinander. Deshalb wollen Sie mir plötzlich eine Bedeutung beilegen, die ich doch gerade Ihnen gegenüber nicht im mindesten besitze?“

Und hatte Sella Warnegg so lange noch gezweifelt und geschwankt, in jener bedrückten Ruhelosigkeit, die sie ja auch zu dieser wirren unmotivierten Aussprache getrieben — jetzt war das alles fort; jetzt regte sich in ihr der hellwache Instinkt des Weibes. Jene intuitive Witterung, die sich nicht mit dem Verstande nachprüfen läßt, sondern auf der Grenze zwischen Sein und Werden aufwacht und plötzlich da ist, als wäre sie immer gewesen.

Und dieser Instinkt sagte ihr: Der hier, der mit seiner beherrschten ausgeglichenen Sicherheit neben Dir geht und so überlegte Worte spricht — der verbirgt etwas, der spricht die Unwahrheit, der trägt eine Maske vor dem Gesicht! Vielleicht aus spöttischer Selbstironie, vielleicht aus grimmigem Trotz,

vielleicht aus uneingestandener quälender Sehnsucht . . . aber er spricht die Unwahrheit! Mit seinen letzten Worten sprach er eben eine bewußte Unwahrheit!

Auch vorgestern abend hatte sie einer zu täuschen versucht — der andere — ihr Verlobter Ramon Branco . . . und sie empfand es wie einen brutalen Schlag.

Heut konnte sie lächeln — frohgemut, leichtem Herzens, fast übermütig.

Nicht forschen! nicht fragen! nicht diesem scheuen Rätsel nachgrübeln! um Gotteswillen nur das nicht! — Sondern mit hellen Augen dem Manne ins Gesicht sehen, der vor sich selber floh, weil das Verlangen doch stärker war, denn aller eigenwillige Trotz und alle Selbstherrlichkeit!

Und ein unbekümmertes sieghaftes Lachen perlte über ihre Lippen, das sie nicht begriff und das er nicht begriff; kampffroh herausfordernd und doch wie ein Händtegegenstreifen warmerherziger Kameradschaft.

Und mit diesem Lachen bot sie ihm die in weißem Glace steckende Rechte.

„Ich bekenne mich von Ihrer unerbittlichen Logik geschlagen, Herr von Krottendorf — wir kannten uns bis heute wirklich nicht! Aber wir wollen diese Unterlassungssünde wieder gut machen, nicht wahr?“

Und jetzt haben Sie vielen Dank für Ihre freundliche Eskorte; dort drüben ist mein Hotel, und bereits in anderthalb Stunden geht der Zug nach Bordighera. Auf Wiedersehen.“

Sie neigte grazios den Kopf und überhritt, die Gesellschaften neben sich, den Fahrdamm. Einen Moment noch war die wundervoll ranke schlank Gestalt im fraisefarbenen Promenadenkostüm sichtbar, dann tauchte sie unter im bunten Menschenstrom, der vom Bahnhof zur Stadt flutete.

Der junge Dravehner Gutsherr stand mitten in der Prallsonne auf der Avenue de la Gare. Menschen stießen ihn an, entschuldigend sich oder hasteten wortlos vorüber — er schien es überhaupt nicht zu merken; er stand reglos und hielt den Kopf gesenkt.

Er hatte zum erstenmal im Leben ein langes Gespräch geführt, das er von Anfang bis Ende nicht begriff und das in ihm eine heillose Verwirrung angerichtet hatte.

Das erste stürmisch-zärtliche Wiedersehen der Freundinnen war vorüber. Jetzt hatte man sich im Garten des Hotel d'Angleterre zwischen Dattelpalmen und Rosenbüschen mit Korbfesseln und zierlich gedecktem Kaffeetisch eine kuschelige Ecke geschaffen. Von seitwärts fiel die Sonne schräg auf Boskettis und Rasenflächen, machte in Maud Aftons flachblondem Haar sprühende Funken lebendig.

Die junge Engländerin sah etwas vorgebeugt und sah die ehemalige Pensionsgefährtin mit ihren großen blauen Augen andächtig an. Es war ein reizvoller Gegensatz zwischen den beiden Freundinnen: — die Deutsche im Zauber ihrer herben Schönheit schon ganz Dame, unwittert vom Rauch der großen Welt — die Britin ein blühendes süftiges Sportsgirl, fast noch backfischhaft mit den raschen Bewegungen ihres schlanken durchtrainierten Körpers, mit der gesunden Frische des allerliebsten Gesichtens.

Sie saß wie eine Katze, die sich wohligh von der warmen Sonne bescheinen läßt; hielt die Hände um die Knie geschlungen und erklärte in ihrem gefährlichen Pensions-Deutsch, auf das sie übrigens rasend stolz war: „Aoh Sella — Du bist ein unfathomable schönes Frauenzimmer geworden! Was soll ich armes Mhuchen bloß dagegen tun? Nobody schaut auf mir, wenn wir zusammen marschieren — nur auf Dir! und denken, ich kleines Worm sei Deine female travelling-companion — Deine Reisebegleiterin! Aoh Sella, aber ich will mir, nicht schämen, sondern immer ganz laut vor alle Leute sagen: — Mhahy, gnädiges Fräulein weißt Du noch, wie wir in Genf der alten Mademoiselle Augagnard heimlich den patzschaffen Schwamm unter das Bettlaken gelegt haben?“

Sie warf sich in den Korbfessel zurück und lachte, daß zwischen den feingezichneten Lippen das feste weiße Gebiß aufleuchtete.

Wir standen doch alle hinter der Thür und warteten, bis sie sich ausgezogen hatte und sich hinlegte. Gleich sprang sie wieder heraus und schrie: — Silse, ich ertrinke! — wahrhaftig hat sie das geschrien, Sella, ich weiß es noch ganz genau. Und wir haben draußen auf dem Flur auch geschrien — vor Lachen. Und haben zwei Wochen doppelt französische Lektion bekommen.

Aoh, Sella — wenn die Zeit am Lac Léman noch einmal da wäre.“

Die junge Deutsche starrte mit großen Augen in die blühende Wirtin des Parkes.

„Das habe ich heute auch schon zu Jemandem gesagt!“

„Zu Deinem bridegroom — zu Deinem Bräutigam, ja? Du hast mir ja damals, als Ihr Euch verlobtet, sein Bild geschickt; aber Edward sagt: — nein, es ist nicht ein gutes Bild!“

Sella Warnegg sah die Freundin groß an: „Was weiß Dein Bruder von ihm, Maud? Kennen sich die beiden Herren denn?“

Maud Ashton machte eine imposante Handbewegung.

„Schon hundert Jahre!“ sagte sie großartig. „Schon, als Dein Bräutigam noch nie in Berlin gewesen ist, haben sie sich begegnet. Ich glaube in Kairo in einem Hotel.“

„Und was jagt er von Ramon?“

Das Sportsmädchel schüttelte resigniert den flachsblonden Kopf.

„Nix, my sweetheart! Ganz und überhaupt nix!“

„Hast Du ihn denn gar nicht gefragt?“

„Ach, schon tausendmal. Aber er sagt, das könne mir nix bekümmern; ich sei zu klein und zu jung und zu dumm! Du mußt ihn fragen, wenn er nachher kommt. Da wird er schon antworten, denn Dir geht doch Dein Bräutigam an!“

„Und jetzt ist er in Kizza!“

Sie bekam wieder ihre großen andächtigen Augen. Sie philosophierte ehrfürchtig: „Ach Sella — was mußt Du glückselig sein! Bald wirst Du heiraten; dann hast Du einen für das ganze Leben und zu jede Stunde. Ich weiß ja noch nix; mir will keiner — aber alle sagen: — nix über die Liebe! So denke ich auch! Das Golfspiel und die Liebe . . . dabei möchte es mir wohl gefallen!“

Aber jetzt erzähl mir von ihm, ja? Ist er ein schöner Mann? Ist er kühn und stolz? Liebt er Dir? hat er auch große feurige Augen? hat er auch einen starken Oberarm-Biceps?“

„Was soll er haben?“ fragte die junge Erbin entsetzt.

„Einen starken Oberarm-Biceps! . . .“ beschwor Maud Ashton dringend . . . „Ach, lach nicht, Herzlieb; ich hab letztes Jahr beim Match zwischen Oxford und Cambridge auf der Rheinseite zwei junge Männer erzählen gehört. Und der eine sagte: — „Viel Biceps — viel Charakter . . . wenig Biceps — wenig Charakter!“ Siehst Du, das hast Du noch nicht gewußt! Und wenn Du ihn morgen siehst, dann mußt Du ihn gleich seinen fühlen. Edward hat einen eisernen! . . . Da kommt er ja endlich!“

Der Engländer war aus einem Seitenwege rasch auf das kleine Rondeau getreten. Er ähnelte seiner Schwester nur in der Helligkeit des Laares, sonst überragte er sie um wohlgemessene Hauptes Länge. Die etwas gebogene Nase und das vorspringende eckige Kinn charakterisierten das bartlose schmale, ziemlich farblose Gesicht, dessen Alter sich nicht im entferntesten abspüren ließ; er konnte die Dreißig gerade erreicht, er konnte auch die Vierzig schon überschritten haben. — Er trug zu Cutaway und dunkler Krawatte den leichten Promenadentock, helle Handschuhe und Zylinder. Das Einglas sah wie festgewachsen in dem klugen kühlen Gesicht.

Wie er rasch herantrat, sich über Sellas Hand beugte und der Schwester freundschaftlich zunickte, war er der Prototyp des vollendeten formensicheren Kabaliers.

„Ich bitte um Verzeihung, Gnädigste, wenn ich mich ungehörlich verspätete. Doch es handelte sich nur noch um Minuten, in denen ich die letzten Weisungen zum Start zweier meiner Pferde im „Grand Prix de la Méditerranée“ geben mußte!“ — sagte er in einem korrekten, nur etwas harten Deutsch, während er sich, den beiden Damen folgend, am Kaffeetisch niederließ.

„Das ist nun leider ein Thema, von dessen praktischer Seite ich sehr wenig verstehe, Mister Ashton.“

Er neigte ein wenig den Kopf.

„Um diese Objektivität könnte ich Sie fast beneiden, Gnädigste! Seit ich meine eigenen Farben an den Start tragen lasse, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als mich auch nur ein einziges Mal in der Rolle des uninteressierten Zuschauers fühlen zu dürfen.“

„Ich hörte bereits, Mister Ashton, daß Sie eine maßgebende Persönlichkeit auf dem Turf seien.“

Züchtig zogen sich die starken geraden Brauen zusammen.

„Man wird — meint gegen den eigenen Willen — dazu gestempelt. Woran ich mich bei dieser Gelegenheit erinnere, Gnädigste: — ich werde im künftigen Frühjahr und Sommer bei verschiedenen internationalen Rennen auf Ihrer Berliner Brunenwald-Bahn vertreten sein.“

Da gedachte Sella Warnegg des heute vormittag gefassten

Planes und fragte schnell: — „Sie werden dazu persönlich nach Deutschland kommen?“

„Nach langen Jahren zum erstenmal wieder.“

Sie lächelte ihr lebenswürdigstes vertrauensheisches Lächeln.

„Dann bitte ich jetzt gleich um Ihre Zustimmung, Mister Ashton, daß Maud mich nächste Woche begleitet, wenn ich nach Berlin zurückfahre, und in meinem Hause einige Monate als mein Gast lebe, bis Sie sie im Frühjahr wieder nach England mitnehmen.“

Die Wirkung dieses Vorschlages äußerte sich bei den Gesichtsmerkmalen verschieden.

Das zierliche flachsblonde Mädchel brach in glückseligen Jubel aus; fiel erst Sella, dann dem Bruder um den Hals; bekam vor freudiger Erregung brennende Wangen und siebrige Augen und war überhaupt außer Rand und Band.

Edward Ashton dagegen überlegte lange, merkwürdig lange. Schließlich sah er auf; und als er dabei den kühl erstaunten Augen der jungen Deutschen begegnete, erkannte er, daß sein Schweigen verlege. Und er sagte mit verbindlichem Lächeln, das sich in seinem männlich ernsten Gesicht fast unwahrscheinlich ausnahm: „Für die Lebenswürdigkeit dieser Einladung an sich bin ich Ihnen selbstverständlich äußerst verpflichtet, gnädiges Fräulein. Ueber die Einzelheiten sprechen wir vielleicht später noch das Nähere, wenn dieser kleine Zwischenfall uns ein wenig allein gelassen hat.“

Den Grund solchen seltsamen Vorbehalts verstand sie nicht; aber sie fühlte doch, daß sich hinter seinen Worten irgendein besonderer Sinn, irgendeine besondere Tatsache verbarg, die nicht für Mauds Ohren bestimmt war.

Und das zierliche flachsblonde Mädchel schien sich der Autorität des Bruders bedingungslos zu fügen; denn sie wechselte sofort das Thema und schiderte glühend eifrig die letzte entscheidende Phase des Univeritäts-Matches Oxford-Cambridge, bei dem sie auch ihre beunruhigenden Kenntnisse des männlichen Oberarm-Biceps aufgeschonappt hatte.

Erst viel später fand sich Gelegenheit zu der ungeduldig herbeigesehten Aussprache; als nämlich nach dem gemeinsamen Abendessen Maud in ihr Zimmer hinaufgelaufen war, um das weiße Leinenkostüm mit einer Promenadentoilette zu vertauschen. Denn Sella wollte unbedingt noch den letzten Zug nach Kizza nehmen; und es verstand sich von selbst, daß beide Geschwister sie zum Bahnhof begleiteten.

„Machen wir inzwischen einen Spaziergang durch den Park, Gnädigste? Er ist wirklich lebenswert!“ proponierte der Turfman; und sie stimmte sofort zu, denn sie wußte — jetzt wollte er endlich sprechen.

Langsam durchschlenderten sie die gehakten Kieswege. Nur wenige Hotelgäste begegneten ihnen; man sah jetzt wohl allgemein beim Souper. Die Rosen dufteten betäubend; und die Dattelpalmen reckten ihre ragende Schlankheit dem türkisblau verdämmenden Himmel entgegen. Hier und dort verschlafener Vogelruf; drüben von der See her die warnende Sirene eines Dampfers, dem eine Nacht zu nah an den Bug geschraakt sein mochte; in Boskett's und Anemonengesträuch schattete schon der sinkende Abend.

Da sagte Edward Ashton untermittelt in das verträumte Schweigen hinein: „Sie sind verstimmt, Gnädigste; aber Sie sollten es nicht sein. Wenn ich mit Ihnen erst mal unter vier Augen zu sprechen wünschte, dann habe ich wohlervogene Gründe.“

„Es handelt sich um meinen Verlobten?“ fragte sie mit jäher intuitiver Gewißheit.

Darauf antwortete er nicht direkt.

„Ich kannte Sie bisher nur aus den Schilderungen meiner Schwester, Gnädigste. Ich hatte mir auch selbst ein Bild zu konstruieren versucht. Daß es nicht zutrifft, merkte ich heute, als ich den Vorzug hatte, Sie persönlich sehen und sprechen zu dürfen. Ich bin aufs äußerste überrascht; angenehm überrascht, wie noch nie im Leben. Aber ich bin auch nicht minder bestürzt.“

„Ueber meine Verlobung!“ sagte sie schroff und herrisch, daß er nur ohne Zögern sprechen solle.

Da wich er nicht länger aus; neigte langsam bestätigend den Kopf.

„Ich sehe, Sie waren . . . vorbereitet, gnädiges Fräulein.“

In ihr aber löste sich langsam der quälende Druck, der seit Tagen auf der Brust gelastet hatte. Wie ein tiefes befreiendes Aufatmen — sollte sich endlich das Dunkel lichten? sollte sie endlich klar sehen?

(Fortsetzung folgt.)

Das Floß.

Skizze von Hanns Wohlbold.

(Nachdruck verboten.)

Es war spät am Nachmittag und die Sonne stand schon tief über der Steppe, als ein kleiner Trupp Kings African Rifles und Indier mit zwei Offizieren an der Spitze vom Paregebirge südwärts gegen den Pangani ritt. Die Abteilung hatte den Auftrag, rekonnozierend über den Fluß gegen das Massailand vorzustoßen. Fanden sie die Verhältnisse günstig, so sollten ihnen ein paar Regimenter folgen, um, vielleicht mit Unterstützung der gegen die deutsche Herrschaft aufgebehten Eingeborenen, den Schutztruppen an der Küste in den Rücken zu fallen.

Je mehr sich die Engländer dem Fluß näherten, desto veränderter erschien der Charakter der Landschaft. Die stacheligen Mimosenbüsche verschwanden und ebenso die kleinen Kakteen, die heimtückisch über dem Sande lauerten und den Pferden die Haut an den Beinen zerrissen. Die mächtigen Mandelaber der Euphorbien ballten sich zu Wäldern, dazwischen leuchtete das fette Grün des Mango, zierliche Zwergbuchen reichten die Aeste im Schatten tausendjähriger Akazienbäume und über die Haselnußhecken am Saum der schmalen, ausgetretenen Fußpfade wehten die weißen, blütenschweren Zweige der wilden Kirische. Dazwischen war an vielen Stellen die Wildnis gerodet, gelbe Maiskolben, die der Ernte harften, wogten auf den weiten Feldern, Tabakpflanzungen wechselten mit Vananen, unter deren Riesenschiffwerk der Zug der Soldaten, Mann hinter Mann, wie durch dämmerige Lauben ritt. Schwarze Wollköpfe tauchten da und dort auf und verschwanden; die Negerarbeiter in den Kulturen liefen davon, so schnell sie die Beine trugen, wenn sie die Kaskilente und die weißen Turbane sahen. Ein Kottiswädchen nahm die Reiter auf, und als es durchquert war, lag Friedrich Wilmers Farm und der Fluß vor ihren Wäldern.

Die Ansiedlung bestand aus einem halben Dutzend von Gebäuden, Wohnhäusern und Ställen. In der Mitte stand eine hohe Stange in den Boden gefest. Die deutsche Flagge wehte an ihrer Spitze und bauschte sich über die Wellblechdächer. Langbeinige Hühner stellten umher und scharkten im Sand, Pfauen schritten gravitätisch zwischen ihnen, und am Wasser drängten sich blösend die kleinen buckeligen Rinder.

Der Pangani war breit und strömte in reißendem Lauf zwischen den Ufern. Große und kleine Felsblöcke lagen in seinem Bett verstreut, an denen sich das rauschende Wasser brach, und die scheidende Sonne warf silberne blizende Reflexe auf die wirbelnden, schaumgekrönten Wellen.

Neben dem Hauptgebäude standen in abwartender Haltung die Neger, die aus den Anpflanzungen gestohlen waren, und Friedrich Wilmers selbst war mitten unter ihnen. Als die ersten Reiter durch die Bäume kamen, trat er ihnen entgegen. Obgleich sein langes Haar, das er unbedeckt trug, wie Schnee über dem braunen, glattfacierten Gesicht glänzte, hielt der Mann die hohe breite Gestalt straff aufgerichtet, das Alter hatte ihn nicht gebeugt und seine Schritte waren schnell und elastisch.

Die Offiziere, die an der Spitze der Soldaten ritten, trieben die Pferde vorwärts, sobald sie des alten Kolonisten ansichtig wurden, und als sie bei ihm hielten, sagte der ältere der beiden, ein Oberleutnant, in kurzem, bestimmten Ton:

„Wir brauchen ein Floß und einen Führer durch die Massai-steppe. Halten Sie sich bereit. In einer Viertelstunde müssen Sie fertig sein.“

Der Alte hob die Braunen, und seine klaren blauen Augen musterten den Engländer etwas spöttisch, als er entgegnete:

„Ich kann es nicht hindern, daß Sie mein Floß benötigen. Da drüben liegt es. Aber führen werde ich Sie nicht.“

Der Offizier sprang aus dem Sattel und lachte.

„Wir sind im Krieg,“ erwiderte er, „entweder Sie fügen sich oder Sie werden erschossen.“

Friedrich Wilmers verzog keine Miene.

„Sie werden ja sehen, ob ich mich zwingen lasse.“

Nun mißfiel sich auch der andere Offizier ins Gespräch. Er machte eine rasche, ungebildige Bewegung mit der Reitpeitsche.

„Wir haben keine Zeit zu Kontroversen,“ warf er ein, „entweder Sie fügen sich oder Sie sind in kürzester Zeit ein toter Mann.“

Die Neger, die sich schon im Hintergrunde gehalten hatten, ließen Miße des Unwillens hören. Der Oberleutnant sagte ein Wort zu seinen Soldaten, die ebenfalls abgesehen waren, und dreißig Gewehre richteten sich auf die Schwarzen, die sofort verstummten. Wilmers zuckte die Achseln. Die Neger waren ihm anhänglich, aber er kannte sie gut genug, um zu wissen, daß im Ernstfalle kaum mit ihnen zu rechnen war.

„Ich bringe Sie über den Fluß,“ sagte er zu dem Engländer.

„Das Weitere wird sich finden, wenn wir drüben sind.“

„Sie werden klug genug sein,“ erwiderte dieser, „sich nicht zu

widersetzen. Und nun lassen Sie das Fahrzeug flott machen. Es wird rasch dunkel, und wir haben Eile.“

Friedrich Wilmers rief den Negern einen Befehl zu und sofort kam Bewegung in das schwarze Volk. Die Leute waren froh, den drohenden Gewehrzündungen aus dem Weg zu kommen. Einige gingen in den Stall, um das Pferd für Wilmers zu satteln, die andern liefen schreiend und schwabend ein Stück am Ufer stromaufwärts, dorthin, wo das Floß verankert und festgebunden war, und hundert geschäftige Hände rührten sich, es frei zu machen. Es war ein mächtiges Fahrzeug, aus starken Stämmen gefügt, das sehr wohl die Soldaten und auch ihre Pferde tragen konnte.

Inzwischen waren die Engländer nicht mißig. Sie fühlten sich als Herrn der Situation und nahmen, was ihnen paßte. Ruhig saßen die Offiziere zu, wie die Mannschaften die Gebäude nach Nahrungsmitteln durchsuchten und mitnahmen, was ihnen paßte. Auch Wilmers ließ sie gewähren, ohne ein Wort zu sagen. Er wußte gut, daß sie ihn nur ausgelacht hätten, wenn er etwa protestierte.

Es wurde inzwischen rasch finster. Die fernen Kulissen des Paregebirges, die sich mit ihren geraden Umrißlinien scharf vom Abendhimmel abgehoben hatten, verschwanden in der zunehmenden Dunkelheit. Ein paar Fackeln wurden angezündet. Die roten rauchenden Flammen warfen unbestimmte Lichter auf die Soldaten, die sich vor dem Floß am Ufer drängten. Der Himmel hatte sich mit Wolken umzogen, die den Schein der Sterne auslöschten. Der Strom rauschte schwarz und finster zwischen den Felsen.

Die Leute schickten sich an, das Floß zu bestiegen. Friedrich Wilmers versuchte noch einmal, sie aufzuhalten.

„Es ist sehr dunkel,“ sagte er, „der Pangani ist an dieser Stelle gefährlich. Es wäre besser, bis zum Morgen zu warten.“

„Unsere Fackeln verbreiten genug Licht,“ sagte ein Offizier.

„Das genügt nicht,“ beharrte Wilmers. — „Es gibt reißende Strömungen hier und messerscharfe Felsblöcke, wenn wir . . .“

Der Oberleutnant brauste auf.

„Glauben Sie, ich lasse mich hinhalten?“ schrie er zornig.

„Wollen Sie mich zum Narren machen? Ich werde sorgen, daß Sie genug Licht haben.“

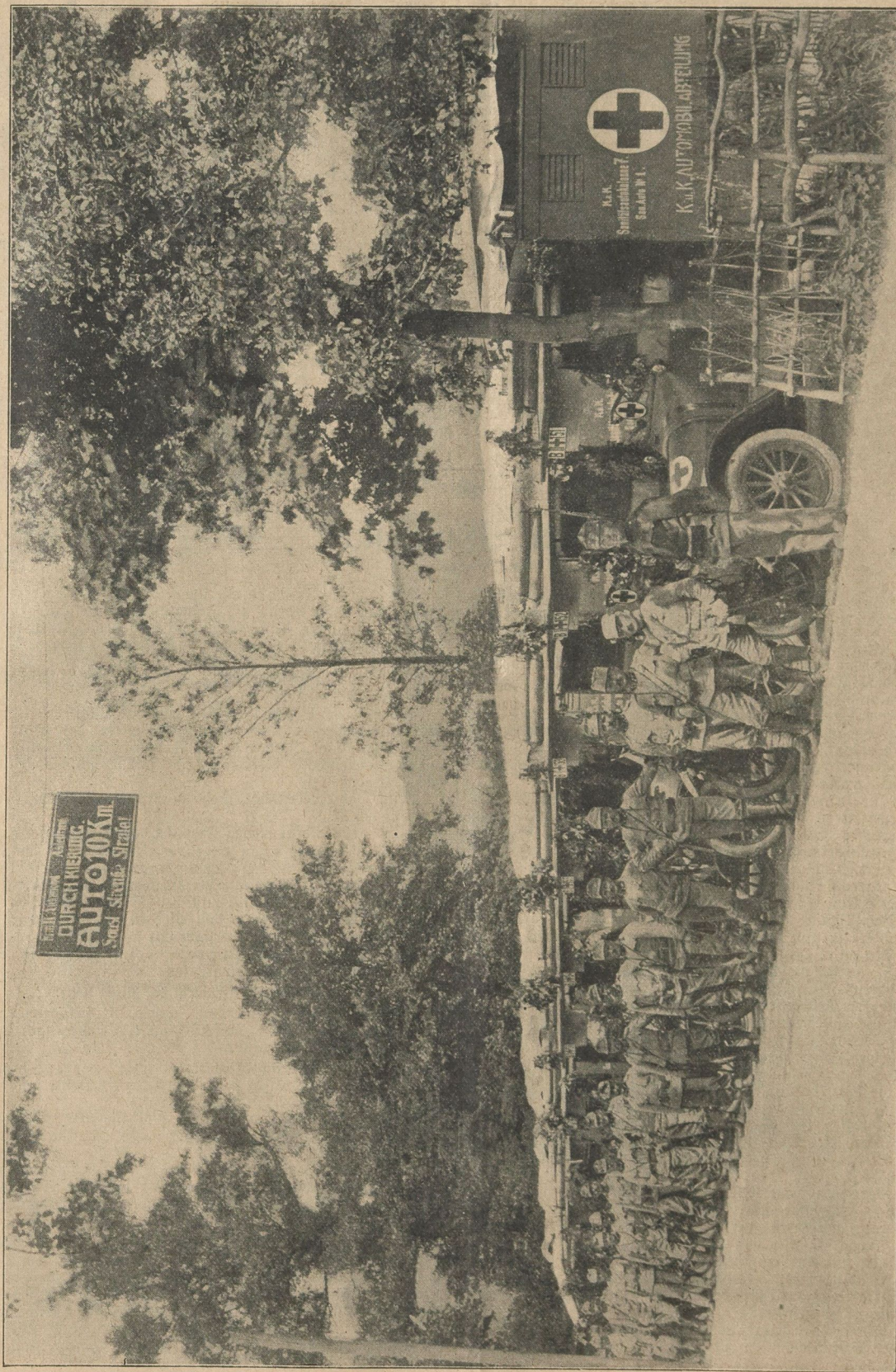
Schon hatte er einem Soldaten die Fackel aus der Hand genommen. Er warf sie in den nächsten Busch, der sofort hoch aufloderte. Friedrich Wilmers wollte einen Versuch machen, den Brand zu löschen, aber er wurde zurückgerissen. Auch sonst wäre er zu spät gekommen, denn das angesetzte Feuer stand nicht still. Ein trockener Nordostmonsun fiel über die Höhen herein und jagte die Flammen vorwärts. Wie Schlangen schlüpfen sie züngelnd über die Schutzhecke der Ansiedlung, ein Funkenregen wehte durch die Farm. Das dunkelbelaubte Geäst der alten Nussbäume, die sich schattend um Wilmers Wohnhaus stellten, war taghell erleuchtet.

„Der Fährmann braucht Licht auf dem Strom!“ rief lachend der Offizier, „nun wird es wohl für die ganze Nacht reichen.“

Als die Flammen hoch emporstiegen und auf den Wald übergriffen, da bäumte sich der Alte noch einmal und suchte sich den Fäusteln, die ihn hielten, zu entwinden. Als ihm das aber nicht gelang, stand er regungslos. Seine großen, blauen Augen starrten wie die eines Irren in den Brand, der mächtig um sich griff. Die Neger rannten schreiend zum Fluß, das Vieh brüllte angstvoll in den Ställen. Frey Wilmers hörte es nicht. Sein Wald stand in Flammen, sein Wald und seine Felder.

Vor vielen Jahren, als sein Haar noch dunkel war, hatte er sich hier in der Wildnis niedergelassen. Reiche Erfahrungen, die er in allen Weltteilen gesammelt, wollte er benötigen, um hier am Pangani eine Musteransiedlung zu gründen, lange, ehe man daheim in deutschen Vaterland richtig an so etwas dachte. Er rüttelte das faule Negervolk auf und lehrte es arbeiten, er wußte sich mit dem Massai zu stellen, daß sie ihn unbelästigt ließen, und Jahr um Jahr wuchs sein Werk, eine Drehscheibe nach der anderen schlug er in die Wildnis. So weit die Wälder rauschten, waren sie sein Eigentum, Kulturen wuchsen zwischen ihnen, kleine Negeransiedlungen waren hier und dort eingestreut. Ein eiserner Wille zauberte eine neue Welt am Pangani hervor, Friedrich Wilmers war ein König in seinem Reich und stolz wie irgend einer sah er auf sein Werk. Sein altes Herz wurde warm, wenn er weithin durch die Wälder, durch die fruchttragenden Felder ritt, ein freier Mann auf freiem Grund. Nun war das alles vorbei, die Flammen fraßen sein Eigentum, und ehe der Morgen kam, lag alles in Asche.

Der Ansiedler ging wie ein Träumender zum Floß, erst ein wütendes Schimpfwort des englischen Offiziers brachte ihn in die Gegenwart zurück. Die Engländer und ihre indischen Genossen waren samt den Pferden schon auf dem Floß, das nur noch mit der äußersten Spitze das Land berührte. Auf dem Pangani lag Tageshelle, bis



Blumengeschmückte österreichische Auto-Sanitätskolonne, bereit zur Abfahrt ins Feld.

zum jenseitigen Ufer leuchtete die Feuerbrunst, und goldene Reflexe huschten über das Wasser. Mit sicheren Schritten betrat der Alte die schaukelnden Balken, ruhig, mit lauter Stimme, gab er seine Befehle. Sechs der Soldaten stemmten lange Stangen auf den Boden des Stromes, das Fahrzeug löste sich vom Ufer, rauschend brachen sich die Wellen an seinem Rand, und langsam, mit kaum merklichem Abtrieb, glitt es vorwärts. Fritz Wilmers stand am Steuer. Er spähte scharf über den Bangani hinaus und gab Weisungen, was in jedem Augenblick zu tun war. Je näher das Floß der Strommitte kam, desto schwieriger war es in seinem Kurs zu halten.

„Achtung!“ rief jetzt der Farmer laut, „wir kommen in die stärkste Strömung!“

Kein Wort wurde auf dem Floß gesprochen, mit aller Kraft stemmten sich die Soldaten gegen die Stangen. Das Floß tauchte tief ein, das Wasser überflutete die Hüfte der Leute, und die Pferde begannen unruhig zu werden. Es war ein Augenblick der höchsten Spannung, als plötzlich das Fahrzeug einen Ruck erhielt. Der Offizier, der neben dem Steuer stand, taumelte und hielt sich eben noch, sonst wäre er in den Strom gefallen. Er stieß einen lauten Ruf des Schreckens aus, denn Friedrich Wilmers war nicht mehr da. Kopfüber hatte er sich ins Wasser gestürzt, und beim Abspringen stieß er das Floß etwas zur Seite. Steuerlos, wie es war, begann es sich etwas zu drehen und streifte dabei an einen kaum handhoch aufragenden Felsen, der es vollends aus der Richtung drängte.

Einem Mann, der sich mit aller Kraft einstemmte, brach knackend die Aderfränge und ein paar andere fanden keinen Grund mehr. Die Stömung packte das Floß mit aller Macht, preischnell schoß es, immer wieder anstoßend, flußabwärts.

Friedrich Wilmers hatte die Stelle, an der er absprang, klug gewählt, er kannte den Bangani genau. Nur einen Augenblick war er unter Wasser, er kannte den Bangani genau. Nur einen Augenblick war er unter Wasser, dann hielt er sich an einem Felsen fest. Das Floß war schon weit von ihm entfernt. Die Soldaten erhoben ein Geschrei und klammerten sich an den Balken fest. Die Pferde wurden scheu und schufen dadurch nur noch größere Verwirrung. Kein Mensch dachte auch nur noch an die Möglichkeit, das Verderben aufzuhalten. Ein mächtiger Felsblock ragte aus dem Bangani, messerscharf war die Kante, die er dem reißenden Strom entgegenstellte. Die Engländer trieben direkt darauf zu. Der Alte wandte keinen Blick von ihnen. Jetzt waren sie dicht daran. Bis zu ihm herauf drang das Krachen des splitternden Holzes, ein einziger Schrei aus dreißig Kehlen schnitt durch die Luft — und dann wurde es totenstill. Das Floß war verschwunden. Eine Viertelstunde später stand der alte Anführer am jenseitigen Ufer.

Drüben, wo sein Eigentum gewesen war, wogte ein Feuermeer, so weit der Blick reichte. Pfaffen und sprangen die Stämme, wenn die Hüfte sie ergriff, die Flammen brausten wie ein Orkan, mächtige Rauchwolken standen wie eine Mauer über den brennenden Wäldern, und ein Feuerwerk von Funken sprühte nurnoch empor. Das Tierleben der Wildnis wurde wach; Affen schrien und Papageien kreischten; ein Leopard brüllte in der Ferne.

Stunde auf Stunde saß Fritz Wilmers schweigend am Ufer und sah, wie die Arbeit seines Lebens unterging. Endlich, als schon der bleiche Morgen über die schwarzen, schwelenden Stämme seine ersten Lichter warf, erhob er sich. Er hing das Gewehr über die Schulter und ging mit festen Schritten, ein Bettler, in die weite, unerforschte Wildnis hinein.

Der Rennhusar.

(Fortsetzung.)

Sportroman von Günther von Hohenfels.

(Nachdruck verboten.)

Der Alte nickte eifrig und dann verabschiedete sich Tillis vom Baron, der schon lange nicht so guter Laune gewesen war wie heute. Tillis fuhr direkt zu seinem Schützling, um ihm den Erfolg seines Königsfelder Besuches mitzuteilen.

Lukas war sehr zufrieden. Insbesondere machte ihm das, was ihm Tillis vom Gestüt erzählte, Hoffnung, daß er mit den Pferden auch Erfolg haben würde.

„Ein erlesenes Material ist das,“ sagte Tillis, „aus dem sich etwas machen läßt, viel sogar. Jetzt ist es natürlich absolut ungeschult.“

„Daß nur,“ erwiderte Lukas, „nach ein paar Monaten wird das schon anders aussehen.“

Sie fuhren noch selben Tags nach Königsfeld, um den Abschluß perfekt zu machen. Dort saßen sie im altertümlichen Rauchzimmer des Barons von Bischitz in den großen, bequemen, reichgeschmützten Stühlen, der Besitzer ihnen gegenüber in einem tieflehnigen Lutherstuhl. Nach einer kurzen Unterredung waren sie miteinander ins reine gekommen. Lukas hatte mit dem Baron Bischitz aufs eingehendste alles besprochen und seine Einwilligung hing nur noch von dem Ausfall der Prüfung ab, die er nun an Gestüt und Tieren vornehmen wollte.

So gingen alle drei hinüber nach den Ställen und der alte Herr ging vergnügt schmunzelnd und lebhaft mit den Händen gestikulierend seinen Besuchern voran und führte sie mit unverkennbarer Bestimmtheit in seinem Anwesen herum.

Des schönen Wetters wegen waren fast alle Tiere draußen auf der Weide, nur zwei hochtragende Stuten und ein kranker zweijähriger Hengst standen in ihren Boxen.

Lukas von Herzen ging die Stände ab, prüfte sie und fragte die Stallknechte, die gar verwundert dreinschaute, nach dies und jenem. Er erkannte auf den ersten Blick, daß das Personal vollwertig und in straffem Zuge, das die Anlagen mustergerüstig seien. Die Einrichtung des neuzeitlichen, prachtvollen Stalles muß dem Baron ein schweres Stück Geld gekostet haben.

Es waren im ganzen 27 Tiere, die das Gestüt zählte. Acht Hengste — darunter drei Beschäler — 12 Mutterstuten und vier Fohlen, drei Tiere, „der alten Garde Leberbleibsel“ nannte sie der Baron, genossen das Gnadenbrot.

Es war also ein ganz bedeutender Stamm auf Königsfeld, lauter Vollblutaraber — eine einzig dastehende Zucht.

Der Oberleutnant nickte befriedigt unter dem triumphierenden Lächeln des Besitzers.

Er brachte dem grünen Rasen den besten Herrenreiter der künftigen Saison und — er zweifelte nicht daran — auch einige Favoriten.

Das war ein Triumph wie ihn selten ein Züchter erreichte. Es war schon Abend als James Tillis und Lukas zurück fuhren. Ein lauer, heller Augusttag, über den Feldern wölbte sich in tiefem Azur die Himmelskugel, die befäß war von flimmernden und leuchtenden Sternen. Die beiden Männer schwiegen und ließen die ruhige Stimmung des Spätsommerabends auf sich wirken.

Erst als der Wagen über das holprige Pflaster der engen Waldmühler Gassen fuhr, nahm Lukas wieder das Wort:

„Ich danke dir, James, du weißt, daß du mir einen großen Dienst erwiesen hast. Aber eins drückt mir noch die Seele ab — das Geld, das Geld.“

„Auch das werden wir noch zusammen bekommen, verlaß dich auf mich.“

Lukas drückte dem treuen Freunde dankbar die Hand.

Zu Hause schrieb er in Gegenwart seines guten Beaters das Urlaubsgeheiß an den Kommandeur. Als Grund seines Besuches gab er die Regelung persönlicher Angelegenheiten zusammen mit dem kaiserlich-russischen Hoffallmeister an chef James Tillis und den Kauf von Pferden an. Außerdem ließ er sich eben dem Tags vom Oberstabsarzt noch bestätigen, daß er nach den durchgemachten Strapazen des Feldzuges in Südwestafrica der Erholung bedürftig sei.

Darauf kam im Regimentsbefehl die Notiz heraus:

„Oberleutnant Lukas von Herzen, 3. Eskadron, wird vom 10. August ab bis einschließl. 1. Oktober nach Dresden und Berlin beurlaubt.“

Die Notiz erregte im Offizierkorps nicht geringes Stammen, um so mehr als Lukas sich bester Gesundheit erfreute und sonst grundsätzlich nie um Urlaub gebeten hatte.

Wenn man hätte ahnen können, was ihn hierzu bewog — die Chronique scandaleuse des Regiments wäre um eine neue bereichert worden.

Doch Lukas schwieg. Von seiner Tätigkeit in Königsfeld und von seinen Plänen sollte niemand eher etwas erfahren, als bis das fertige Projekt sich nicht mehr der Öffentlichkeit entziehen konnte.

Eigentlich freute er sich schon auf seine neue Arbeit. Gleichzeitig bereitete es ihm ein geheimes Vergnügen, mit dem österreichischen Stall konkurrieren zu können. Dieser war zwar ausgezeichnet im Stande und Langzy-Gabonn, der ihn meistens auf den Rennplätzen vertrat, war ein vorzüglicher Reiter, aber nichtsdestoweniger machte Lukas sich Hoffnung, es mit ihm aufnehmen zu können, und an ihm sollte die Schuld nicht sein. Er war nicht umsonst Tillis Schüler gewesen.

Tillis hatte eine ganze Menge gute Bekannte im Regiment und durch seine Vermittlung und seinem feinen Takt gelang es ihm und den dicken Bingold noch zwei wohlhabende Kameraden Herzens zu bewegen, für diesen bei einem Berliner Bankier gut zu stehen. Es war nicht leicht gewesen, aber es gelang.

Dann fuhr Tillis sofort nach Berlin, wo er das Geld für Lukas erhob. Er verband mit dieser Reise gleichzeitig den Zweck, das Terrain für den zukünftigen Rennreiter vorzubereiten, was ja einer in Sport- und Rennreisen so beliebten und bekannten Persönlichkeit, wie ihm, ein leichtes war.

So war denn alles glücklich erledigt und Lukas atmete auf, als diese Sorgen von ihm genommen waren, die die ganzen Tage hindurch wie ein schwerer Druck auf ihm gelastet hatten.

Nur noch eine Auseinandersetzung mit dem alten Kammerherrn, seinem Vater, hatte er vor sich.

Dieser war in den letzten Tagen sehr leidend gewesen, so daß er auch seinen Dienst beim Fürsten nicht erfüllen konnte. Seine nicht allzu starke Gesundheit war ziemlich angegriffen und die Auseinandersetzungen mit Lukas hatten ihn mehr mitgenommen als er selber glauben wollte. Er trug sich mit dem Gedanken, seine Entlassungsgesuch beim Fürsten einzureichen und um seine Pensionierung zu bitten. Lukas ließ sich vom alten Werner bei seinem Vater anmelden. Er fand ihn am Fenster sitzend, in einem großen weiten Lehnstuhl, in mehrere Decken eingehüllt. Der alte Herr sah schlecht aus. Seine sonst glänzenden, dunklen Augen waren matt und wie umflort, sein Gesicht war abgemagert und blaßer als sonst. Lukas hatte fast Mitleid mit ihm.

Er reichte ihm wärmer als sonst die Hand und sagte:

„Ich sehe, daß du nicht wohl bist, Papa, aber ich muß dich dennoch um eine Unterredung bitten, ich hoffe, daß du dich nicht aufregen wirst, es ist ja doch jetzt alles vorüber und hoffentlich bald wieder im richtigen Geleise.“

Der alte Kammerherr nickte wortlos und Lukas erzählte ihm die Ergebnisse der letzten drei Tage.

Trotzdem der Oberleutnant sich bemühte so ruhig als möglich zu scheinen und alles kühl und sachlich zu behandeln, klang doch eine verhaltene Bitterkeit gegen seinen Vater, der das alles mitverschuldet hatte, in seiner Stimme durch. Der Alte küßte das heraus, aber auch er vermied jede Schärfe, um sich nicht noch mehr aufzuregen, als es schon der Fall war.

Der Erfolg dieser Unterredung war, daß ein Rechtsanwalt von Lukas beauftragt wurde, zu Ellen Osterhut zu fahren, und diese zu ersuchen, die fraglichen Ehrenscheine gegen Bezahlung im Bureau des Anwalts zu präsentieren.

Gleichzeitig ließ der Kammerherr erklären, daß er auf die ihm zugefallene Erbschaft des Gestütes Osterhut zu Gunsten Ellen Osterhuts, der Tochter des Erblassers, verzichte.

Damit war das Geschäft erledigt.

Aber die gefallenen Beleidigungen waren damit nicht ausgelöscht und sowohl in Lukas als in Ellens Herzen brannten die harten Worte, die sie zueinander gesprochen, und in beiden stieg etwas wie Haß auf, da sie sich beide im Rechte glaubten.

Der alte Kammerherr fühlte jetzt eine warme Dankbarkeit für seinen Sohn, wenn auch dieser das, was er getan hatte, weniger aus Liebe zu ihm, als aus einem peinlichen Ehrempfinden heraus getan hatte.

Es wäre jetzt vielleicht zu einem wärmeren Verhältnis zwischen beiden gekommen, wenn es nicht an der kühlen, reservierten Zurückhaltung des Sohnes gescheitert wäre. Lukas konnte nicht schnell vergessen und die Ereignisse seit seiner Rückkehr hatten ihn noch verschlossener gemacht.

So lebten sie weiter nebeneinander her und vermieden es, mehr zusammen zu kommen, als unbedingt nötig war.

Aber der Kammerherr kränkelte und bedurfte der Pflege. Seinen Dienst beim Fürsten mußte er ganz unterbrechen und seine Pensionierung stand in kurzer Zeit bevor. So schrieb er nach Berlin an seine Tochter Inge, die seit dem Tode der Mutter dort bei ihrer Tante erzogen wurde.

Sie hatte eine große Ähnlichkeit mit ihrem Vater und hatte auch seit jeher mehr an ihm als an der Mutter gehangen.

Der alte Kammerherr liebte seine Tochter sehr. Seine Inge war sein alles, seine sonst kühlen Augen leuchteten, wenn er Inge ansah und er hätte sie auch damals, nach dem Tod seiner Frau, nicht aus dem Hause gegeben und sie zur Tante Konstanza nach Berlin gelassen, wenn nicht diese energisch, wie sie war, dem alten Herrn klar zu machen gewußt hätte, daß die väterliche Verjüngung allein noch keine Erziehung für ein junges Mädchen sei. So hatte er sich feufzend von Inge getrennt, und auch diese hatte manche bittere Träne geweint, als sie vom Papa fort sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke.

Ein kühner Zivilist.

Sie: „Ein prächtiger junger Mann, dieser Stulbig, finden Sie nicht auch, Herr Leutnant?“

Er: „Ich? Natürlich! Der Mensch scheint ja beinahe ohne Uniform Furore zu machen!“

*

Ein Optimist.

„... Also die Redaktion hat Deine Gedichte zurückgeschickt?“

„Ja — aber jedenfalls nicht gern — denn ich habe erst fünfmal darum schreiben müssen!“

*

Ein praktischer Vater.

Vater: (zu seinem Sohne, einem jungen Mediziner): „Wenn Du schon werden willst Spezialist, so werd doch lieber Zahn- als Ohrenarzt; Zähne hat der Mensch zweihunddreißig und Ohren nur zwei!“

*

Druckfehlerteufel.

... Wochen waren seit jenem Unfall vergangen, und noch immer fühlte sich der Wirt zum „Goldenen Löwen“ so schwach, daß ihm seine Frau beim Ankreiden behilflich sein mußte ...



Der edle Mime.

Berehrerin: „Es muß doch wirklich ein großer Genuß für Sie sein, immer derartige Vorbereitungen zu ernten!“

Schauspieler: „Nun, es geht an. Aber der größte Genuß, mich selbst einmal spielen zu sehen, bleibt mir doch für ewig verjagt!“

* Geschäftliches. *

Konserviert Eier! und sorgt dadurch für die kommenden Kriegsmomente! das wird jetzt den Hausfrauen als vaterländische Pflicht von allen beteiligten Stellen wieder ans Herz gelegt. Die Nachfrage nach Garantol (Eierkonservierungsmittel) wird daher noch stärker einsteigen, als im vorigen Jahr, wo schon viele Aufträge wegen Mangel an Ware unausgeführt bleiben mussten. Sorge daher jeder meist-handelnde Geschäftsmann rechtzeitig für genügend Vorrat an Garantol-Packungen, damit er seine Kunden befriedigen kann. Garantol ist zu günstigen Bedingungen durch den Großhandel zu beziehen, falls direkt von der Garantol-Ges. Dresden, die auch ausführliche Prospekte auf Wunsch zuendet.

* Gemeinnütziges *

Neste in der heißen Jahreszeit.

Alle Hausfrauen wollen möglichst sparsam wirtschaften. Dazu gehört auch das Befolgen der alten Weisheit, alle Neste sorgsam aufzubewahren und zu verwerten. In der Zubereitung schmackhafter Nestespeisen haben, abgesehen von den Bouletten, die ein Küchenmädchen eine sonnabendliche „gedrängte Wochenüberficht“ nennt, viele Frauen es zur Meisterschaft gebracht. Uebrigens sind die Bouletten, gut mit geschabtem Speck, Pfeffer, Salz, gebackten Sardellen, nach Geschmack mit geriebenem Parmesanfäse gemischt — besser als ihr Ruf. Aber wir wollen nicht von Bouletten sprechen, sondern davon, daß man jede Tugend übertreiben kann und das Wort gilt auch von der Tugend der Sparamkeit. Im Sommer muß man sich mit dem Aufbewahren von Nesten sehr vorsehen, auch die kühle Speisekammer, auch der Eiskühlschrank können oft das schnelle Verderben der Speisereife nicht verhindern. Verdorbene Neste aber, etwa durch scharfe Gewürze den schlechten Geschmack verbedend, zu anderen Gerichten „umzuarbeiten“, ist eine grobe Nachlässigkeit, die sich in sich selbst bestraft, indem sie Uebelbefinden, Verdauungsstörungen, selbst sehr ernste Vergiftungserscheinungen herbeiführen kann. Deshalb ist das erste Gebot der Sparamkeit im Sommer: nicht mehr zu kochen, als zu einer Mahlzeit verpeißt wird und etwaige kleine Neste sofort zu beseitigen. Gefochte und gebratene Fleischreste kann man auch vom Mittag zum Abend aufbewahren, niemals aber Fischreste, Süßzeste, Salatreste, Gemüsjeste, namentlich nicht Rohkrabigemüse. Alle diese Gerichte sind, ihrer Beschaffenheit nach, dem schnellen und oft plötzlichen Verderben ausgesetzt, das sich oft der Wahrnehmung durch Rünge und Nase (sonst zwei zuverlässige Berater) entzieht. Wer es ist in der warmen Jahreszeit auch leicht möglich, daß die kurz vorher gekauften Nahrungsmittel schneller verderben. Daran sind neben der die Zerlegung befördernden Hitze der Tage oft andere, kaum beachtete Gründe schuld, als z. B. das Aufstellen ungereinigten Geschirrs, in dem sich noch Speisereife befinden, das zu lange Aufbewahren von Küchenab-

fällen usw. Die Zerlegung, das Säuern und Schimmeln von Speisen und Getränken wird herbeigeführt durch mikroskopisch kleine Pilze, die da zustande kommen und wuchern, bis sie einen Nährboden finden. Teller und Schüsseln mit Speisereifen, mit Küchen-Abfällen gefüllte Eimer bilden zunächst den Nährboden. Von dort werden die Pilze durch die Luft, durch Messer und Löffel, durch die damit beschäftigten Hände auf andere Stoffe übertragen, die nun sofort von den Pilzen durchdrungen und dadurch unbrauchbar und schädlich werden. Man soll also im Sommer niemals gebrauchtes Geschirr auch nur kurze Zeit unberührt stehen lassen, so Abfälle von Fleisch, Gemüse, Obst sofort wegwerfen und soll die peinlichste Sauberkeit beobachten. Namentlich aber sollen die Vorräte so bemessen werden, daß man sie eher verbraucht als im Winter.

Die Eierpflanze.

In den Blumenläden sieht man Ende des Sommers zuweilen Topfpflanzen mit weißen, gelben, dunkel purpurinen bis schwarzen Beerenfrüchten bis zur Größe eines Gänseeies. Man nennt sie eben wegen der Ähnlichkeit der Früchte mit Eiern Eierpflanze. Ihr Name ist Solanum esculentum Dun. (Solanum Melongena L.). Die Eierpflanze ist eine nahe Verwandte unserer Tomate und stammt aus den Tropen (Südamerika, Afrika, Ostindien), wo sie in verschiedenen Spielarten als Nutzpflanze kultiviert und ihre Früchte, die hier eine Länge bis über 20 cm erreichen, als Gemüse gegessen werden. Auch in den Delikatessegeschäften der Großstädte sind die Früchte im Herbst und Winter zu haben. Sie werden meistens aus Italien eingeführt und als Salat oder Gemüse, auch mit Tomaten zusammen, gegessen. Bei uns gezogene werden selten so reif, daß sie genießbar sind.

Wie schon oben angedeutet, wird die Eierpflanze bei uns hauptsächlich als Zierpflanze kultiviert. Man sät die Samen im Februar—März auf ein warmes Mistbeet aus und pflanzt die Sämlinge bald in kleine Töpfe in recht nahrhafte Erde. Wer kein Mistbeet hat, tut am besten, sich kleine Mänschen vom Gärtner zu kaufen. Man lasse den Pflanzen nur 2—3 Haupttriebe, da sie dann die Früchte besser ausbilden. Ende Mai stellt man sie ins Freie an einen geschützten, recht sonnigen Standort. Defteres Umpflanzen im Laufe des Sommers ist nötig. Auch kann man sie auf eine sonnige Rabatte auspflanzen. Die Früchte halten sich sehr lange an der Pflanze und bilden einen reizenden Schmuck.

Es gibt einige Zwergformen, welche kleinere Früchte in großer Anzahl tragen, die in warmen Sommern auch bei uns zu völliger Reife gelangen. Dr. S.

Sommersprossen

entfernt nur Creme Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! Frko. M. 270 (Nachn. 2.95). Gold-Medaille-London 1883, Paris 1889, London 1894, Philadelphia 1892, New York 1893, Chicago 1893, Philadelphia 1894, London 1895, Paris 1896, London 1897, Philadelphia 1898, London 1899, Philadelphia 1900, London 1903, Philadelphia 1904, London 1905, Philadelphia 1906, London 1907, Philadelphia 1908, London 1909, Philadelphia 1910, London 1911, Philadelphia 1912, London 1913, Philadelphia 1914, London 1915, Philadelphia 1916, London 1917, Philadelphia 1918, London 1919, Philadelphia 1920, London 1921, Philadelphia 1922, London 1923, Philadelphia 1924, London 1925, Philadelphia 1926, London 1927, Philadelphia 1928, London 1929, Philadelphia 1930, London 1931, Philadelphia 1932, London 1933, Philadelphia 1934, London 1935, Philadelphia 1936, London 1937, Philadelphia 1938, London 1939, Philadelphia 1940, London 1941, Philadelphia 1942, London 1943, Philadelphia 1944, London 1945, Philadelphia 1946, London 1947, Philadelphia 1948, London 1949, Philadelphia 1950, London 1951, Philadelphia 1952, London 1953, Philadelphia 1954, London 1955, Philadelphia 1956, London 1957, Philadelphia 1958, London 1959, Philadelphia 1960, London 1961, Philadelphia 1962, London 1963, Philadelphia 1964, London 1965, Philadelphia 1966, London 1967, Philadelphia 1968, London 1969, Philadelphia 1970, London 1971, Philadelphia 1972, London 1973, Philadelphia 1974, London 1975, Philadelphia 1976, London 1977, Philadelphia 1978, London 1979, Philadelphia 1980, London 1981, Philadelphia 1982, London 1983, Philadelphia 1984, London 1985, Philadelphia 1986, London 1987, Philadelphia 1988, London 1989, Philadelphia 1990, London 1991, Philadelphia 1992, London 1993, Philadelphia 1994, London 1995, Philadelphia 1996, London 1997, Philadelphia 1998, London 1999, Philadelphia 2000, London 2001, Philadelphia 2002, London 2003, Philadelphia 2004, London 2005, Philadelphia 2006, London 2007, Philadelphia 2008, London 2009, Philadelphia 2010, London 2011, Philadelphia 2012, London 2013, Philadelphia 2014, London 2015, Philadelphia 2016, London 2017, Philadelphia 2018, London 2019, Philadelphia 2020, London 2021, Philadelphia 2022, London 2023, Philadelphia 2024, London 2025, Philadelphia 2026, London 2027, Philadelphia 2028, London 2029, Philadelphia 2030, London 2031, Philadelphia 2032, London 2033, Philadelphia 2034, London 2035, Philadelphia 2036, London 2037, Philadelphia 2038, London 2039, Philadelphia 2040, London 2041, Philadelphia 2042, London 2043, Philadelphia 2044, London 2045, Philadelphia 2046, London 2047, Philadelphia 2048, London 2049, Philadelphia 2050, London 2051, Philadelphia 2052, London 2053, Philadelphia 2054, London 2055, Philadelphia 2056, London 2057, Philadelphia 2058, London 2059, Philadelphia 2060, London 2061, Philadelphia 2062, London 2063, Philadelphia 2064, London 2065, Philadelphia 2066, London 2067, Philadelphia 2068, London 2069, Philadelphia 2070, London 2071, Philadelphia 2072, London 2073, Philadelphia 2074, London 2075, Philadelphia 2076, London 2077, Philadelphia 2078, London 2079, Philadelphia 2080, London 2081, Philadelphia 2082, London 2083, Philadelphia 2084, London 2085, Philadelphia 2086, London 2087, Philadelphia 2088, London 2089, Philadelphia 2090, London 2091, Philadelphia 2092, London 2093, Philadelphia 2094, London 2095, Philadelphia 2096, London 2097, Philadelphia 2098, London 2099, Philadelphia 2100, London 2101, Philadelphia 2102, London 2103, Philadelphia 2104, London 2105, Philadelphia 2106, London 2107, Philadelphia 2108, London 2109, Philadelphia 2110, London 2111, Philadelphia 2112, London 2113, Philadelphia 2114, London 2115, Philadelphia 2116, London 2117, Philadelphia 2118, London 2119, Philadelphia 2120, London 2121, Philadelphia 2122, London 2123, Philadelphia 2124, London 2125, Philadelphia 2126, London 2127, Philadelphia 2128, London 2129, Philadelphia 2130, London 2131, Philadelphia 2132, London 2133, Philadelphia 2134, London 2135, Philadelphia 2136, London 2137, Philadelphia 2138, London 2139, Philadelphia 2140, London 2141, Philadelphia 2142, London 2143, Philadelphia 2144, London 2145, Philadelphia 2146, London 2147, Philadelphia 2148, London 2149, Philadelphia 2150, London 2151, Philadelphia 2152, London 2153, Philadelphia 2154, London 2155, Philadelphia 2156, London 2157, Philadelphia 2158, London 2159, Philadelphia 2160, London 2161, Philadelphia 2162, London 2163, Philadelphia 2164, London 2165, Philadelphia 2166, London 2167, Philadelphia 2168, London 2169, Philadelphia 2170, London 2171, Philadelphia 2172, London 2173, Philadelphia 2174, London 2175, Philadelphia 2176, London 2177, Philadelphia 2178, London 2179, Philadelphia 2180, London 2181, Philadelphia 2182, London 2183, Philadelphia 2184, London 2185, Philadelphia 2186, London 2187, Philadelphia 2188, London 2189, Philadelphia 2190, London 2191, Philadelphia 2192, London 2193, Philadelphia 2194, London 2195, Philadelphia 2196, London 2197, Philadelphia 2198, London 2199, Philadelphia 2200, London 2201, Philadelphia 2202, London 2203, Philadelphia 2204, London 2205, Philadelphia 2206, London 2207, Philadelphia 2208, London 2209, Philadelphia 2210, London 2211, Philadelphia 2212, London 2213, Philadelphia 2214, London 2215, Philadelphia 2216, London 2217, Philadelphia 2218, London 2219, Philadelphia 2220, London 2221, Philadelphia 2222, London 2223, Philadelphia 2224, London 2225, Philadelphia 2226, London 2227, Philadelphia 2228, London 2229, Philadelphia 2230, London 2231, Philadelphia 2232, London 2233, Philadelphia 2234, London 2235, Philadelphia 2236, London 2237, Philadelphia 2238, London 2239, Philadelphia 2240, London 2241, Philadelphia 2242, London 2243, Philadelphia 2244, London 2245, Philadelphia 2246, London 2247, Philadelphia 2248, London 2249, Philadelphia 2250, London 2251, Philadelphia 2252, London 2253, Philadelphia 2254, London 2255, Philadelphia 2256, London 2257, Philadelphia 2258, London 2259, Philadelphia 2260, London 2261, Philadelphia 2262, London 2263, Philadelphia 2264, London 2265, Philadelphia 2266, London 2267, Philadelphia 2268, London 2269, Philadelphia 2270, London 2271, Philadelphia 2272, London 2273, Philadelphia 2274, London 2275, Philadelphia 2276, London 2277, Philadelphia 2278, London 2279, Philadelphia 2280, London 2281, Philadelphia 2282, London 2283, Philadelphia 2284, London 2285, Philadelphia 2286, London 2287, Philadelphia 2288, London 2289, Philadelphia 2290, London 2291, Philadelphia 2292, London 2293, Philadelphia 2294, London 2295, Philadelphia 2296, London 2297, Philadelphia 2298, London 2299, Philadelphia 2300, London 2301, Philadelphia 2302, London 2303, Philadelphia 2304, London 2305, Philadelphia 2306, London 2307, Philadelphia 2308, London 2309, Philadelphia 2310, London 2311, Philadelphia 2312, London 2313, Philadelphia 2314, London 2315, Philadelphia 2316, London 2317, Philadelphia 2318, London 2319, Philadelphia 2320, London 2321, Philadelphia 2322, London 2323, Philadelphia 2324, London 2325, Philadelphia 2326, London 2327, Philadelphia 2328, London 2329, Philadelphia 2330, London 2331, Philadelphia 2332, London 2333, Philadelphia 2334, London 2335, Philadelphia 2336, London 2337, Philadelphia 2338, London 2339, Philadelphia 2340, London 2341, Philadelphia 2342, London 2343, Philadelphia 2344, London 2345, Philadelphia 2346, London 2347, Philadelphia 2348, London 2349, Philadelphia 2350, London 2351, Philadelphia 2352, London 2353, Philadelphia 2354, London 2355, Philadelphia 2356, London 2357, Philadelphia 2358, London 2359, Philadelphia 2360, London 2361, Philadelphia 2362, London 2363, Philadelphia 2364, London 2365, Philadelphia 2366, London 2367, Philadelphia 2368, London 2369, Philadelphia 2370, London 2371, Philadelphia 2372, London 2373, Philadelphia 2374, London 2375, Philadelphia 2376, London 2377, Philadelphia 2378, London 2379, Philadelphia 2380, London 2381, Philadelphia 2382, London 2383, Philadelphia 2384, London 2385, Philadelphia 2386, London 2387, Philadelphia 2388, London 2389, Philadelphia 2390, London 2391, Philadelphia 2392, London 2393, Philadelphia 2394, London 2395, Philadelphia 2396, London 2397, Philadelphia 2398, London 2399, Philadelphia 2400, London 2401, Philadelphia 2402, London 2403, Philadelphia 2404, London 2405, Philadelphia 2406, London 2407, Philadelphia 2408, London 2409, Philadelphia 2410, London 2411, Philadelphia 2412, London 2413, Philadelphia 2414, London 2415, Philadelphia 2416, London 2417, Philadelphia 2418, London 2419, Philadelphia 2420, London 2421, Philadelphia 2422, London 2423, Philadelphia 2424, London 2425, Philadelphia 2426, London 2427, Philadelphia 2428, London 2429, Philadelphia 2430, London 2431, Philadelphia 2432, London 2433, Philadelphia 2434, London 2435, Philadelphia 2436, London 2437, Philadelphia 2438, London 2439, Philadelphia 2440, London 2441, Philadelphia 2442, London 2443, Philadelphia 2444, London 2445, Philadelphia 2446, London 2447, Philadelphia 2448, London 2449, Philadelphia 2450, London 2451, Philadelphia 2452, London 2453, Philadelphia 2454, London 2455, Philadelphia 2456, London 2457, Philadelphia 2458, London 2459, Philadelphia 2460, London 2461, Philadelphia 2462, London 2463, Philadelphia 2464, London 2465, Philadelphia 2466, London 2467, Philadelphia 2468, London 2469, Philadelphia 2470, London 2471, Philadelphia 2472, London 2473, Philadelphia 2474, London 2475, Philadelphia 2476, London 2477, Philadelphia 2478, London 2479, Philadelphia 2480, London 2481, Philadelphia 2482, London 2483, Philadelphia 2484, London 2485, Philadelphia 2486, London 2487, Philadelphia 2488, London 2489, Philadelphia 2490, London 2491, Philadelphia 2492, London 2493, Philadelphia 2494, London 2495, Philadelphia 2496, London 2497, Philadelphia 2498, London 2499, Philadelphia 2500, London 2501, Philadelphia 2502, London 2503, Philadelphia 2504, London 2505, Philadelphia 2506, London 2507, Philadelphia 2508, London 2509, Philadelphia 2510, London 2511, Philadelphia 2512, London 2513, Philadelphia 2514, London 2515, Philadelphia 2516, London 2517, Philadelphia 2518, London 2519, Philadelphia 2520, London 2521, Philadelphia 2522, London 2523, Philadelphia 2524, London 2525, Philadelphia 2526, London 2527, Philadelphia 2528, London 2529, Philadelphia 2530, London 2531, Philadelphia 2532, London 2533, Philadelphia 2534, London 2535, Philadelphia 2536, London 2537, Philadelphia 2538, London 2539, Philadelphia 2540, London 2541, Philadelphia 2542, London 2543, Philadelphia 2544, London 2545, Philadelphia 2546, London 2547, Philadelphia 2548, London 2549, Philadelphia 2550, London 2551, Philadelphia 2552, London 2553, Philadelphia 2554, London 2555, Philadelphia 2556, London 2557, Philadelphia 2558, London 2559, Philadelphia 2560, London 2561, Philadelphia 2562, London 2563, Philadelphia 2564, London 2565, Philadelphia 2566, London 2567, Philadelphia 2568, London 2569, Philadelphia 2570, London 2571, Philadelphia 2572, London 2573, Philadelphia 2574, London 2575, Philadelphia 2576, London 2577, Philadelphia 2578, London 2579, Philadelphia 2580, London 2581, Philadelphia 2582, London 2583, Philadelphia 2584, London 2585, Philadelphia 2586, London 2587, Philadelphia 2588, London 2589, Philadelphia 2590, London 2591, Philadelphia 2592, London 2593, Philadelphia 2594, London 2595, Philadelphia 2596, London 2597, Philadelphia 2598, London 2599, Philadelphia 2600, London 2601, Philadelphia 2602, London 2603, Philadelphia 2604, London 2605, Philadelphia 2606, London 2607, Philadelphia 2608, London 2609, Philadelphia 2610, London 2611, Philadelphia 2612, London 2613, Philadelphia 2614, London 2615, Philadelphia 2616, London 2617, Philadelphia 2618, London 2619, Philadelphia 2620, London 2621, Philadelphia 2622, London 2623, Philadelphia 2624, London 2625, Philadelphia 2626, London 2627, Philadelphia 2628, London 2629, Philadelphia 2630, London 2631, Philadelphia 2632, London 2633, Philadelphia 2634, London 2635, Philadelphia 2636, London 2637, Philadelphia 2638, London 2639, Philadelphia 2640, London 2641, Philadelphia 2642, London 2643, Philadelphia 2644, London 2645, Philadelphia 2646, London 2647, Philadelphia 2648, London 2649, Philadelphia 2650, London 2651, Philadelphia 2652, London 2653, Philadelphia 2654, London 2655, Philadelphia 2656, London 2657, Philadelphia 2658, London 2659, Philadelphia 2660, London 2661, Philadelphia 2662, London 2663, Philadelphia 2664, London 2665, Philadelphia 2666, London 2667, Philadelphia 2668, London 2669, Philadelphia 2670, London 2671, Philadelphia 2672, London 2673, Philadelphia 2674, London 2675, Philadelphia 2676, London 2677, Philadelphia 2678, London 2679, Philadelphia 2680, London 2681, Philadelphia 2682, London 2683, Philadelphia 2684, London 2685, Philadelphia 2686, London 2687, Philadelphia 2688, London 2689, Philadelphia 2690, London 2691, Philadelphia 2692, London 2693, Philadelphia 2694, London 2695, Philadelphia 2696, London 2697, Philadelphia 2698, London 2699, Philadelphia 2700, London 2701, Philadelphia 2702, London 2703, Philadelphia 2704, London 2705, Philadelphia 2706, London 2707, Philadelphia 2708, London 2709, Philadelphia 2710, London 2711, Philadelphia 2712, London 2713, Philadelphia 2714, London 2715, Philadelphia 2716, London 2717, Philadelphia 2718, London 2719, Philadelphia 2720, London 2721, Philadelphia 2722, London 2723, Philadelphia 2724, London 2725, Philadelphia 2726, London 2727, Philadelphia 2728, London 2729, Philadelphia 2730, London 2731, Philadelphia 2732, London 2733, Philadelphia 2734, London 2735, Philadelphia 2736, London 2737, Philadelphia 2738, London 2739, Philadelphia 2740, London 2741, Philadelphia 2742, London 2743, Philadelphia 2744, London 2745, Philadelphia 2746, London 2747, Philadelphia 2748, London 2749, Philadelphia 2750, London 2751, Philadelphia 2752, London 2753, Philadelphia 2754, London 2755, Philadelphia 2756, London 2757, Philadelphia 2758, London 2759, Philadelphia 2760, London 2761, Philadelphia 2762, London 2763, Philadelphia 2764, London 2765, Philadelphia 2766, London 2767, Philadelphia 2768, London 2769, Philadelphia 2770, London 2771, Philadelphia 2772, London 2773, Philadelphia 2774, London 2775, Philadelphia 2776, London 2777, Philadelphia 2778, London 2779, Philadelphia 2780, London 2781, Philadelphia 2782, London 2783, Philadelphia 2784, London 2785, Philadelphia 2786, London 2787, Philadelphia 2788, London 2789, Philadelphia 2790, London 2791, Philadelphia 2792, London 2793, Philadelphia 2794, London 2795, Philadelphia 2796, London 2797, Philadelphia 2798, London 2799, Philadelphia 2800, London 2801, Philadelphia 2802, London 2803, Philadelphia 2804, London 2805, Philadelphia 2806, London 2807, Philadelphia 2808, London 2809, Philadelphia 2810, London 2811, Philadelphia 2812, London 2813, Philadelphia 2814, London 2815, Philadelphia 2816, London 2817, Philadelphia 2818, London 2819, Philadelphia 2820, London 2821, Philadelphia 2822, London 2823, Philadelphia 2824, London 2825, Philadelphia 2826, London 2827, Philadelphia 2828, London 2829, Philadelphia 2830, London 2831, Philadelphia 2832, London 2833, Philadelphia 2834, London 2835, Philadelphia 2836, London 2837, Philadelphia 2838, London 2839, Philadelphia 2840, London 2841, Philadelphia 2842, London 2843, Philadelphia 2844, London 2845, Philadelphia 2846, London 2847, Philadelphia 2848, London 2849, Philadelphia 2850, London 2851, Philadelphia 2852, London 2853, Philadelphia 2854, London 2855, Philadelphia 2856, London 2857, Philadelphia 2858, London 2859, Philadelphia 2860, London 2861, Philadelphia 2862, London 2863, Philadelphia 2864, London 2865, Philadelphia 2866, London 2867, Philadelphia 2868, London 2869, Philadelphia 2870, London 2871, Philadelphia 2872, London 2873, Philadelphia 2874, London 2875, Philadelphia 2876, London 2877, Philadelphia 2878, London 2879, Philadelphia 2880, London 2881, Philadelphia 2882, London 2883, Philadelphia 2884, London 2885, Philadelphia 2886, London 2887, Philadelphia 2888, London 2889, Philadelphia 2890, London 2891, Philadelphia 2892, London 2893, Philadelphia 2894, London 2895, Philadelphia 2896, London 2897, Philadelphia 2898, London 2899, Philadelphia 2900, London 2901, Philadelphia 2902, London 2903, Philadelphia 2904, London 2905, Philadelphia 2906, London 2907, Philadelphia 2908, London 2909, Philadelphia 2910, London 2911, Philadelphia 2912, London 2913, Philadelphia 2914, London 2915, Philadelphia 2916, London 2917, Philadelphia 2918, London 2919, Philadelphia 2920, London 2921, Philadelphia 2922, London 2923, Philadelphia 2924, London 2925, Philadelphia 2926, London 2927, Philadelphia 2928, London 2929, Philadelphia 2930, London 2931, Philadelphia 2932, London 2933, Philadelphia 2934, London 2935, Philadelphia 2936, London 2937, Philadelphia 2938, London 2939, Philadelphia 2940, London 2941, Philadelphia 2942, London 2943, Philadelphia 2944, London 2945, Philadelphia 2946, London 2947, Philadelphia 2948, London 2949, Philadelphia 2950, London 2951, Philadelphia 2952, London 2953, Philadelphia 2954, London 2955, Philadelphia 2956, London 2957, Philadelphia 2958, London 2959, Philadelphia 2960, London 2961, Philadelphia 2962, London 2963, Philadelphia 2964, London 2965, Philadelphia 2966, London 2967, Philadelphia 2968, London 2969, Philadelphia 2970, London 2971, Philadelphia 2972, London 2973, Philadelphia 2974, London 2975, Philadelphia 2976, London 2977, Philadelphia 2978, London 2979, Philadelphia 2980, London 2981, Philadelphia 2982, London 2983, Philadelphia 2984, London 2985, Philadelphia 2986, London 2987, Philadelphia 2988, London 2989, Philadelphia 2990, London 2991, Philadelphia 2992, London 2993, Philadelphia 2994, London 2995, Philadelphia 2996, London 2997, Philadelphia 2998, London 2999, Philadelphia 3000, London 3001, Philadelphia 3002, London 3003, Philadelphia 3004, London 3005, Philadelphia 3006, London 3007, Philadelphia 3008, London 3009, Philadelphia 3010, London 3011, Philadelphia 3012, London 3013, Philadelphia 3014, London 3015, Philadelphia 3016, London 3017, Philadelphia 3018, London 3019, Philadelphia 3020, London 3021, Philadelphia 3022, London 3023, Philadelphia 3024, London 3025, Philadelphia 3026, London 3027, Philadelphia 3028, London 3029, Philadelphia 3030, London 3031, Philadelphia 3032, London 3033, Philadelphia 3034, London 3035, Philadelphia 3036, London 3037, Philadelphia 3038, London 3039, Philadelphia 3040, London 3041, Philadelphia 3042, London 3043, Philadelphia 3044, London 3045, Philadelphia 3046, London 3047, Philadelphia 3048, London 3049, Philadelphia 3050, London 3051, Philadelphia 3052, London 3053, Philadelphia 3054, London 3055, Philadelphia 3056, London 3057, Philadelphia 3058, London 3059, Philadelphia 3060, London 3061, Philadelphia 3062, London 3063, Philadelphia 3064, London 3065, Philadelphia 3066, London 3067, Philadelphia 3068, London 3069, Philadelphia 3070, London 3071, Philadelphia 3072, London 3073, Philadelphia 3074, London 3075, Philadelphia 3076, London 3077, Philadelphia 3078, London 3079, Philadelphia 3080, London 3081, Philadelphia 3082, London 3083, Philadelphia 3084, London 3085, Philadelphia 3086, London 3087, Philadelphia 3088, London 3089, Philadelphia 3090, London 3091, Philadelphia 3092, London 3093, Philadelphia 3094, London 3095, Philadelphia 3096, London 3097, Philadelphia 3098, London 3099, Philadelphia 3100, London 3101, Philadelphia 3102, London 3103, Philadelphia 3104, London 3105, Philadelphia 3106, London 3107, Philadelphia 3108, London 3109, Philadelphia 3110, London 3111, Philadelphia 3112, London 3113, Philadelphia 3114, London 3115, Philadelphia 3116, London 3117, Philadelphia 3118, London 3119, Philadelphia 3120, London 3121, Philadelphia 3122, London 3123, Philadelphia 3124, London 3125, Philadelphia 3126, London 3127, Philadelphia 3128, London 3129, Philadelphia 3130, London 3131, Philadelphia 3132, London 3133, Philadelphia 3134, London 3135, Philadelphia 3136, London 3137, Philadelphia 3138, London 3139, Philadelphia 3140, London 3141, Philadelphia 3142, London 3143, Philadelphia 3144, London 3145, Philadelphia 3146, London 3147, Philadelphia 3148, London 3149, Philadelphia 3150, London 3151, Philadelphia 3152, London 3153, Philadelphia 3154, London 3155, Philadelphia 3156, London 3157, Philadelphia 3158, London 3159, Philadelphia 3160, London 3161, Philadelphia 3162, London 3163, Philadelphia 3164, London 3165, Philadelphia 3166, London 3167, Philadelphia 3168, London 3169, Philadelphia 3170, London 3171, Philadelphia 3172, London 3173, Philadelphia 3174, London 3175, Philadelphia 3176, London 3177, Philadelphia 3178, London 3179, Philadelphia 3180, London 3181, Philadelphia 3182, London 3183, Philadelphia 3184, London 3185, Philadelphia 3186, London 3187, Philadelphia 3188, London 3189, Philadelphia 3190, London 3191, Philadelphia 3192, London 3193, Philadelphia 3194, London 3195, Philadelphia 3196, London 3197, Philadelphia 3198, London 3199, Philadelphia 3200, London 3201, Philadelphia 3202, London 3203, Philadelphia 3204, London 3205, Philadelphia 3206, London 3207, Philadelphia 3208, London 3209, Philadelphia 3210, London 3211, Philadelphia 3212, London 3213, Philadelphia 3214, London 3215, Philadelphia 3216, London 3217, Philadelphia 3218, London 3219, Philadelphia 3220, London 3221, Philadelphia 3222, London 3223, Philadelphia 3224, London 3225, Philadelphia 3226, London 3227, Philadelphia 3228, London 3229, Philadelphia 3230, London 3231, Philadelphia 3232, London 3233, Philadelphia 3234, London 3235, Philadelphia 3236, London 3237, Philadelphia 3238, London 3239, Philadelphia 3240, London 3241, Philadelphia 3242, London 3243, Philadelphia 3244, London 3245, Philadelphia 3246, London 3247, Philadelphia 3248, London 3249, Philadelphia 3250, London 3251, Philadelphia 3252, London 3253, Philadelphia 3254, London 3255, Philadelphia 3256, London 3257, Philadelphia 3258, London 3259, Philadelphia 3260, London 3261, Philadelphia 3262, London 3263, Philadelphia 3264, London 3265, Philadelphia 3266, London 3267, Philadelphia 3268, London 3269, Philadelphia 3270, London 3271, Philadelphia 3272, London 3273, Philadelphia 3274, London 3275, Philadelphia 3276, London 3277, Philadelphia 3278, London 3279, Philadelphia 3280, London 3281, Philadelphia 3282, London 3283, Philadelphia 3284, London 3285, Philadelphia 3286, London 3287, Philadelphia 3288, London 3289, Philadelphia 3290, London 3291, Philadelphia 3292, London 3293, Philadelphia 3294, London 3295, Philadelphia 3296, London 3297, Philadelphia 3298, London 3299, Philadelphia 3300, London 3301, Philadelphia 3302, London 3303, Philadelphia 3304, London 3305, Philadelphia 3306, London 3307, Philadelphia 3308, London 3309, Philadelphia 3310, London 3311, Philadelphia 3312, London 3313, Philadelphia 3314, London 3315, Philadelphia 3316, London 3317, Philadelphia 3318, London 3319, Philadelphia 3320, London 3321, Philadelphia 3322, London 3323, Philadelphia 3324, London 3325, Philadelphia 3326, London 3327, Philadelphia 3328, London 3329, Philadelphia 3330, London 3331, Philadelphia 3332, London 3333, Philadelphia 3334, London 3335, Philadelphia 3336, London 3337, Philadelphia 3338, London 3339, Philadelphia 3340, London 3341, Philadelphia 3342, London 3343, Philadelphia 3344, London 3345, Philadelphia 3346, London 3347, Philadelphia 3348, London 3349, Philadelphia 3350, London 3351, Philadelphia 3352, London 3353, Philadelphia 3354, London 3355, Philadelphia 3356, London 3357, Philadelphia 3358, London 3359, Philadelphia 3360, London 3361, Philadelphia 3362, London 3363, Philadelphia 3364, London 3365, Philadelphia 3366, London 3367, Philadelphia 3368, London 3369, Philadelphia 3370, London 3371, Philadelphia 3372, London 3373, Philadelphia 3374, London 3375, Philadelphia 3376, London 3377, Philadelphia 3378, London 3379, Philadelphia 3380, London 3381, Philadelphia 3382, London 3383, Philadelphia 3384, London 3385, Philadelphia 3386, London 3387, Philadelphia 3388, London 3389, Philadelphia 3390, London 3391, Philadelphia 3392, London 3393, Philadelphia

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Ar. 43.

Nebra, Sonnabend, 27. Mai 1916.

29. Jahrgang.

Brot, Kartoffeln und Fleisch.

Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht einen Aufsatz auf die durch die Winterernte 1915 geschaffenen schwierigen Verhältnisse unserer Versorgung mit Brot- und Futtermitteln und stellt im Anschluß daran mit besonderer Betonung die Tatsache fest, daß wir trotz alledem durchgehalten, zwar nicht jede Entbehrung, wohl aber jede Verschwendung unserer nationalen Kräfte vermeiden haben. Und das ausschließlich der schätzbaren, unerschöpflichen Bemühungen der deutschen Regierung, uns durch die Erzeugung unserer Nahrungsmittel zu helfen, eitel und egoistisch. Wenn wir in einem Jahre nicht auszuhalten waren, in dem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von neun Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahre erlitten, dann sind wir niemals auszuhalten.

Dann werden zum erstmaligen Anlaß gesammelt die Ergebnisse der beiden letzten großen Bestandsaufnahmen und Zählungen unserer Startviehbestände und unserer Viehpflanzungen bekannt gegeben:

Auf der gegenwärtigen Viehhaltungs-, Zuchtungs- und Mastierungsgrundlage ist die Startviehproduktion durchaus gewährleistet. Die Aufnahme vom 26. April zeigt für das Reich noch nicht vor. Für Preußen hat sie einen Gesamtbestand von 92 728 804 Zentnern ergeben gegen nur 55 429 942 Zentner am 15. Mai 1915. Von den Ende April ermittelten Vorräten geht allerdings noch ein ziemlich erheblicher Saatgutbedarf ab. Auch darf nicht übersehen werden, daß der Zusatz auf die Startvieh wegen der Knappheit der übrigen Futtermittel groß ist und harter Verbrauch daher notwendig erscheint. Wird andererseits berücksichtigt, daß das Ergebnis der Aufnahme aus technischen Gründen zweifellos hinter dem wirklichen Bestande zurückbleibt, und daß mit einer Fruchtlosigkeitsrate von mindestens 8 1/2 Millionen Zentnern für Preußen und mindestens 1 1/2 Millionen Zentnern für das Reich zu rechnen ist, so kann man das Ergebnis der Bestandsaufnahme nur als Zeugniskunde wüßiger und zweifelstiller Sicherung unserer Kartoffelbedarfsdeckung deuten.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Viehzählung vom 15. April betrug die Zahl der Schweine an diesem Tage im ganzen Reich 13 808 500 Stück — gegen 16 069 990 ein Jahr vorher, 19 239 483 am 1. Oktober und 17 292 892 am 1. Dezember 1915. Der Bestand ist also gegen den 1. Dezember um 23,1 % zurückgegangen (wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß die Wintermortalität die Hauptursache ist), die Abnahme an sich nicht unbedeutend, aber die Zahl der unter acht Wochen alten Ferkel — also das Aufzuchtmaterial für eine etwas spätere Periode — haben um 31,6 % zugenommen (1. Dezember: 2 812 206, 15. April: 3 700 460 Stück). Das bedeutet, daß in den nächsten Monaten die schlachtreifen Schweine sehr knapp sein werden und daß die Schwinefleischproduktion auf das äußerste eingeschränkt werden muß, wenn nicht durch Beschleunigung unserer Jungviehzucht die Hoffnung auf eine bessere Fleisch- und Fettversorgung im nächsten Winter bereitet werden soll.

Weniger angegriffen, wenn auch in seiner Zulieferung ungunstiger der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung verbleiben, ist unser Milchbestand. Insgesamt wurden an Milchvieh im Deutschen Reich am 15. April 1916 19 878 189 Stück gezählt. Das ist nur um etwas über eine Million weniger als am 1. Oktober 1915 und um noch nicht zwei Millionen weniger als am 1. Dezember 1914 — zu einer Zeit also, wo in der Futtermittelversorgung noch keine normale Verhältnisse herrschten. Die Zahl der Milch Kühe ist um noch nicht 800 000 kleiner als im Dezember 1914. Auch hier also eine starke Verminderung der schlachtreifen Kühe, die eine erhebliche Einschränkung der Schlachtungen im Sommer bedingt, wenn wir nicht durch Schlachten von Milch Kühen und Futterzeugung durch Schlachten von unseren Stundvieh die Fleischversorgung für den nächsten Winter gesichert stellen.

Wir müssen also — das ist die klare und einseitige Schlussfolgerung aus dieser Statistik — in den nächsten Zeit mit stark eingeschränkter Mengen tierischer Nährprodukte vorliebnehmen, haben aber die Grundlage des Wiederanstieges unserer vor dem Krieg so reichen Viehbestände so gut wie unversichert. Die Sommerliche Jahresernte erfordert einen weitgehenden Rückgang auf Fleischnachfrage. Wir werden uns also gegen eine Zeitlang Verzichtungen im

Fleischgenuss anfertigen — um zu liegen und die Sicherungen unseres Sieges zu ernten. Daff die neue Ernte auch nur am Anfang, was sie verpricht, denn stehen wir in wenigen Monaten auf fühlbar weiterer und freierer Nährbasis. Nur ein, zwei Millionen Tonnen Brotgetreide, zwei, drei Millionen Tonnen Futtergetreide, zwei, drei Millionen Tonnen Futtermittel bedeuten bei unserer strengen Organisation für die Brot- wie für die Fleischversorgung außerordentlich viel.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Nach zu früh zur Vermittlung!

Der Berichterstatter des „Ag. G.“ in Madrid übermittelt seinem Blatte den Inhalt einer Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten Romanones. Auf die Frage: „Wie denken Sie bezüglich der Friedensfrage?“ antwortete der Ministerpräsident: „Ich kann Ihnen nur das sagen, was König Alfonso in seiner Thronrede öffentlich erklärte: Wir wünschen das Kriegsende zu sehen, aber die Stunde für die Friedensvermittlung ist noch nicht gekommen. Freilich werden wir für den Frieden wirken, wenn wir von den Kriegführenden dazu aufgefordert werden.“

Es klopfen wurden 50 Millionen als Verzichtungsprämie gegen den Friedensschluß vor dem 31. Dezember genannt. Danach werden die Aussichten für einen frühen Frieden jetzt besser bestellt als vor zwei Monaten, wo gegen die „Friedensgefahr“, wie Daily Mail sich ausdrückt, zu einem Satz von 30 Guineen Versicherungen abgeschlossen wurden.

Wo bleibt die allgemeine Offensive?

Die italienischen Blätter erinnern an die militärischen Abmachungen mit den Bundesgenossen betreffend einen gleichzeitigen Druck auf allen Fronten. Während „Messaggero“ in einer Briefe schreibt, es würde weder recht noch ungenügend sein, zuerst eine überreichlich ausgiebige Offensive einen Druck auf die verbündeten Streitkräfte und die Weisungen auszuüben, meint „L'Avvenire“, es sei nicht nur zu wünschen, sondern auch wahrscheinlich, daß nächstens Ereignisse an der Ostfront besessen würden, daß die russischen Truppen die Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen würden. „Giornale d'Italia“ sagt, man dürfe fragen, ob eine weitere Verzögerung der Ausführung des Planes einer gleichzeitigen Offensive die Welt nicht ernstlich bedrohen würde und ob es nicht richtiger sein würde, wenn die Entschlossenheit der Ostfront und die Verluste vor Verdun ausnützte und seine Aktion wieder aufnehme. — Man hört überall den Anruf: Krieg!

Verlegung des italienischen Hauptquartiers

Der König Vittorio Emanuele hat nach Wien und Mehel mit seiner ganzen Begleitung sein Hauptquartier bei Udine verlassen und sich mehr gegen Venedig und Padua zurückgezogen. — Der Kriegsbereichlerlatte „Corriere della Sera“ meldet aus Subitico, ein weißes Licht sei der schwierigste Augenblick des Krieges seit dessen Beginn gewesen.



schließen mit der Verteilung von Kriegsmaterial, hauptsächlich Granaten beschäftigt. In der Nähe von Singapur und Bombay wurden seit Anfang des Jahres große Munitionslager für indische Soldaten errichtet und die alten Lager vergrößert. Über 50 000 indische Soldaten werden zuerst dort ausgebildet. Wegen der starken Lebensmittelknappheit nach Indien hat die ganze Lebensmittelversorgung in Indien sehr verteuert worden, und sehr viele Einfuhrartikel seien überhaupt nicht mehr zu haben. Die vorliegende Einberufung indischer Mannschaften erwarte allmählich den Frieden. Aus einzelnen Bezirken kommen beachtenswerte Nachrichten. Der Schluß dieser Mitteilungen wurde von der englischen Zensur gestrichelt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht) Berlin, 24. Mai 1916.

In der Sitzung vom Mittwoch nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der neue Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich das Wort und sprach im Auftrag seines Amtsvorgängers Dr. Delbrück dessen Dank für die vom Hause geleistete Anerkennung aus. Dr. Helfferich wies darauf hin, daß nur die wenigsten im Hause die volle Anspannung der Schwerezeit haben zu überwinden und zu meistern waren, um die

wirtschaftliche Durchführung des Krieges

zu ermöglichen; erst die Geschichte werde die Verdienste Helfferichs gerecht einschätzen können. Wenn — Helmer — sich entschlossen habe, der Nachfolger Delbrücks zu werden, so geschah dies in der Überzeugung, daß die Finanzverwaltung in gute und starke Hände übergehe und die innererliche Sicherung der Finanzen sich bewege. Die Arbeit des Steueranschlusses habe die Grundlage der Finanzen erweitert und dem neuen Schatzschloß die Basis gegeben. Dr. Helfferich schloß, daß er nur dann den neuen schweren Aufgaben gerecht werden könne, wenn der Reichstag ihm Vertrauen entgegenbringe; um dieses Vertrauen möchte er bittend und eindringlich bitten.

Auf der Tagesordnung standen zunächst die Mitteilungen zum Reichsamt des Innern. Die Reichspräsident brachte nur eine kurze Rede des Abg. J. A. E. (Soz.), der auf die Notlage der Tarifarbeiter hinwies.

Sodann trat das Haus in die Befragung der Zensurfrage ein.

Der Bericht über die Beratungen des Ausschusses, der eine Reihe von Anschlüssen vortrug, erläuterte Abg. Dr. Stresemann an (nat.).

Die Ausschüsse erörterte Abg. Dr. Pfeiffer (Zent), der zwar zugab, daß die

Klagen über die Handhabung der Zensur geringer geworden seien, aber eine gründliche Prüfung der rechtlichen Grundlagen der Zensur mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Klagen dennoch nötig sei. Das Gefühl sei entstanden, daß mit Hilfe der kommandierenden Generale manche Fragen entschieden werden sollen, die im Frieden zu lösen man sich scheute. Die Unterdrückung der Sammlung von Unterchriften für eine Weisung und die Verhängung der Weisung über den Reichstag, Prof. Schäfer sei des deutschen Volkes unmissbar. Wenn er, Helmer, auch nicht die Aufhebung des Belagerungszustandes wünsche, so müsse er doch für die Aufhebung der politischen Zensur eintreten, und der neue Staatssekretär des Innern könne sich ein dauerndes Verdienst um das Reich erwerben, wenn er für die

Vorlegung eines Reichsgesetzes über den Belagerungszustand

sorgen würde. Die deutsche Presse habe ein Recht darauf, nicht unter eine unerschöpfliche Gesetzesflut zu erliegen, sondern die Freiheit und Würde im Interesse des Vaterlandes eine Gasse!

Abg. G. umel (Soz.) beklagte sich in besonderer über die Handhabung der militärischen Zensur in Glad-Lothringen und verlangte die Aufhebung der Zensur überhaupt.

Ein Vertreter der Kriegsministerin infürum sagte den, daß Ausnahmemaßnahmen für Glad-Lothringen ebenso notwendig seien wie für jedes andere Gliedenggebiet. Abg. V. elching (Fortf. Sp.) meinte, daß der neue Staatssekretär des Innern mit seiner Rede sich in höchst unglücklich eingeführt habe; indes wäre eine Erklärung zur Zensurfrage vom Hause sehr begrüßt worden. Das Belagerungszustandsgesetz von 1851 sei verfassungsbedürftig; seine

Wirksamkeit jetzt ganz aufzuheben, könne keine, des Hebrers Partei aber nicht befürworten.

Das Haus verlegte sich.

Die Erstürmung von Cumieres.

Die jüngsten großen Erfolge der letzten Tage links der Maas haben eine weitere nicht unbedeutliche Erweiterung erfahren. Die tapferen Kämpfer haben das Dorf Cumieres erlitten und dabei über 300 Gefangene gemacht. Schon durch unsere jüngsten Erfolge beim „Zoten Mann“ hatte eine beträchtliche Einschränkung von Cumieres zur Folge gehabt, das dadurch in ein vernichtendes Flammenmeer geriet. Cumieres liegt östlich von „Zoten Mann“ und wird durch den vielumflossenen Courettes-Bach mit dem „Zoten Mann“ verbunden.

Diese Einschränkung von Cumieres sollte durch französische Gegenstöße unwirksam gemacht werden. Besonders im letzten Generalabstand berührt werden die starken feindlichen Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südrande des „Zoten Mann“, die in unermesslichen und schrecklichen Gemütern zusammenbrachen, erwidert. Die französischen Gegenstöße hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern bewirkten auch, daß unsere Truppen in den anschließenden Frontteilen mit großer Gewalt vordrangen und sich des heillosen Dorfes Cumieres bemächtigten. Auch diese neue Heubelt, welche von den thüringischen Truppen ausgeführt wurde, hat eine weitere Frontverbreiterung für unsere Schützen links der Maas bis an die Eisenbahnlinie zur Folge.

Die Ausrichtung, welche unsere Front bisher nördlich von Cumieres zeigt, ist nun ausgeglichen und der Feind weiter gegen Süden auf Chantonnay hin zurückgedrängt worden. Dieser Erfolg ist umso bemerkenswerter, als Chantonnay der letzte rechte Stützpunkt der französischen Linie ist, von dem aus schon des öfteren starke Kräfte gegen unsere neuangewonnene Linie bei Höhe 304 und „Zoten Mann“ vorgebrochen waren. Cumieres ist mit dem südlich gelegenen Chantonnay durch eine direkte Straße verbunden, welche den Nachschub an Mannschaften erleichtert und beschleunigt. Man wird also damit rechnen dürfen, daß die Franzosen diese Vorteile der direkten Verkehrsverbindung nach Möglichkeit auszunutzen haben werden, um den Verlust von Cumieres zu verhindern. Wenn es ihnen trotzdem nicht gelingen ist, das Abzuzahlen, dann ist der Erfolg auf unserer Seite um so höher, zugleich als ein Zeichen der großen Überlegenheit unserer Truppen zu bewerten.

Die Bedeutung der Erstürmung von Cumieres liegt noch ferner durch die Tatsache, daß von Cumieres aus eine direkte Straße gegen Westen nach dem „Zoten Mann“ und von hier aus nach Nordwesten gegen Weismühl führt. Die Straßen von Weismühl aus, von denen die westliche nach Hancourt, die südliche nach dem Höhenort der Höhe 304, und die südöstliche nach Cumieres geht, führen bis hin zu den Höhen unserer Truppen. Fortkettungen dieser Straßen gegen Osten sind zum Teil bereits durch das Vordringen unserer Truppen abgeschlossen, zum andern Teil stehen sie unter dem Artilleriefeuer unserer beherzigenden Höhenstellungen bei 304 und „Zoten Mann“.

Als erhebliche Ergänzung dieses schönen Erfolges ist es unseren modernen Truppen auch östlich des Flusses gelungen, einige größere Erfolge zu erzielen, die teilweise in der Abwehr starker feindlicher Angriffe in der Douaumont-Gebiet bestehen, teilweise in der Wiedergewinnung vorübergehend verlorenen Bodens. Bei beiden Kampfhandlungen erlitten die Franzosen sehr schwere Verluste. Außerdem führten unsere Truppen noch 550 Gefangene ab.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die türkischen Kammerabgeordneten, die als Gäste des Reichstages in Berlin weilten, sind von Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen worden.

* Sicherer Vermehren nach wird der Reichstag vor Pfingsten nur noch fünf oder sechs Sitzungen abhalten. Die Verlegung dürfte am 5. oder 6. Juni erfolgen. Was nun alle in den Tagen weit deutender behauptet, der Reichstag werde auch nach Pfingsten noch einige Sitzungen abhalten müssen.

* Die babilische Regierung plant eine umfangreiche Organisation der Föderation, um die bodigen flüchtigen sowie die Bodenbesitzer in weingebundenen Anlage der Bevölkerung zugänglich zu machen.